

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badener Tagblatt. 1896-1948 1948

106 (18.11.1948)

BADENENER TAGBLATT

Zeitung für Politik, Wirtschaft und Kultur

NR. 106

A. B. L. B. Z. C.

DONNERSTAG, 18. NOVEMBER 1948

B.-B. O. W. L. E.

PREIS 20 PFENNIG

Militärische Westmächte-Besuche bei Clay

Die Oberbefehlshaber der Westunion in Frankfurt — Keinerlei Erklärung über das Thema der Unterredung

FRANKFURT — Die drei Oberbefehlshaber der Westunion, Admiral Jaujard (Frankreich), General Lattre de Tassigny (Frankreich) und Luftmarschall Robbs (England) trafen sich am 16. November im Frankfurter I.-G.-Hochhaus, dem Sitz der Zweimächterregierung. Wie hierzu aus alliierten Kreisen verlautet, wollten die drei Oberbefehlshaber der Westunion mit den Militärgouverneuren König, Clay und Robertson Beratungen über interne Probleme durchführen.

General Clay, der die Generale zu einem offiziellen Besuch empfangen hatte, teilte auf einer Pressekonferenz mit, die drei Oberkommandierenden hätten ihm einen „Höflichkeitensbesuch“ abgestattet. Er lehnte jede Erklärung über das Thema seiner Unterredung am Dienstag nachmittag mit General Lattre de Tassigny, dem Vizeadmiral und dem Oberbefehlshaber der Luftstreitkräfte der Westunion ab.

General Lattre de Tassigny wird mit dem Stellvertreter von General Clay, General Hübnert, und mit dem Oberbefehlshaber der amerikanischen Luftstreitkräfte in Europa, General Canon, in Fühlung treten.

FRANKFURT — Auf einer weiteren Besprechung nahm General Clay Stellung zu dem Berliner Problem und zur Ruhrkontrolle. Die Berliner Frage, so meinte der amerikanische Militärgouverneur, würde wohl in diesem Jahre nicht mehr gelöst werden können. Die Möglichkeit, daß in den Westsektoren in Bälde nur die Westmark Gültigkeit besitzen würde, wurde von General Clay nicht grundsätzlich abgelehnt, aber mit dem Hinweis beantwortet, daß man sich vorerst an die Empfehlungen der UNO halten werde.

Bezüglich der unter den alliierten Regierungen aufgetretenen Differenzen in der Ruhrkontrollfrage, sagte General Clay, die Angelegenheit würde schon zwischen den USA und England und Frankreich zur Zufriedenheit aller gelöst werden. Alle Maßnahmen und Verordnungen, die sich mit der Ruhrkontrolle befassen, seien darauf abgestellt, späterhin den deutschen Stellen wichtige Schlüsselstellungen bei Entscheidungen einzuräumen.

Annäherung in der Frage des Besatzungsstatus
FRANKFURT — Die drei Militärgouverneure trafen sich am Dienstag im Frankfurter IG-Hochhaus zu der angekündigten Besprechung. An der Konfe-

renz nahmen neben den ständigen Vertretern der Militärgouverneure auch Generale und Admirale der drei westlichen Besatzungsgruppen teil.

Nach fünfständiger Beratung, die durch die Besprechung mit den Oberbefehlshabern der westeuropäischen Union unterbrochen wurde, erklärte General Clay der Presse, daß eine völlige Einigung in allen strittigen Fragen des Besatzungsstatus nicht zustande gekommen sei. Eine wesentliche Annäherung der verschiedenartigen Auffassungen sei allerdings nicht zu verkennen. Man sei jedenfalls der Zustimmung aller drei Regierungen zum ausgearbeiteten Besatzungsstatus bedeutend näher gekommen. Vor der Verabschiedung des Status würden jedoch deutsche Vertreter zu Sonderberatungen herangezogen. Recht befriedigend drückte sich General Clay bezüglich der Errichtung einer Dreimächtekontrollbehörde aus, die in Zukunft über der deutschen Bundesregierung stehen soll. Hier sei man sich im wesentlichen einig geworden.

Westmächte lehnen den Appell Lie-Evatt ab

Berliner Frage bleibt weiter vor dem Sicherheitsrat anhängig

PARIS — Die Antwort der drei Westmächte auf die Initiative Dr. Evatts und Trygve Lies in der Berliner Frage, die in den diplomatischen Kreisen wie eine Bombe gewirkt hat, steht in ihren großen Linien fest.

Aller Wahrscheinlichkeit nach werden die Westmächte darauf hinweisen, daß die Berliner Frage nach wie vor von dem Sicherheitsrat anhängig sei und die Einleitung irgendeines neuen Verfahrens die ganze Angelegenheit nur komplizieren könnte. Was die französische Haltung angeht, so betont man an zuständiger Stelle, daß Frankreich nach wie vor bereit sei, jeden neuen Vorschlag zu prüfen, der etwa im Rahmen des Sicherheitsrates gemacht werden könnte. Man hält jedoch im gegenwärtigen Stadium der Verhandlungen das etwas stürmische Vorgehen Dr. Evatts für unweckmäßig und in gewisser Weise für ungerecht. Für unweckmäßig insofern, als diese Initiative des Präsidenten der Vollversammlung die von Bramuglia mit sehr viel Objektivität und diplomatischem Takt unternommene Aktion stören und verzögern könnten dadurch ermutigt werden, ihre Intransigenz zu verstärken und daraus Vorteile für ihre Propaganda zu ziehen. Für ungerecht deshalb, weil Dr. Evatt und Trygve Lie in ihrem Schreiben die vier Großmächte gewissermaßen gleich behandeln und an der immerhin nicht unwichtigen Tatsache vorbeisehen, daß die Westmächte bedeutende Anstrengungen gemacht haben, um mit dem Krenal zu einem Einvernehmen zu gelangen, und schließlich sie es waren, welche die sehr konzilianten Vorschläge des Sicherheitsrates akzeptiert haben, während Sowjetrußland diese Vorschläge, denen auch sämtliche „Neutrals“ beitraten, verworfen.

KEY WEST (Florida) — „Die USA werden die

Vierbesprechungen über das Deutschland-Problem solange nicht aufnehmen, als die Blockade andauert“, erklärte Präsident Truman vor Pressevertretern.

LONDON — Man nimmt an, daß das britische Kabinett bei seiner Sitzung am Montag beschlossen hatte, den Standpunkt amtlicher britischer Kreise über die Lösung der Berliner Frage beizubehalten. Dieser Standpunkt kann im wesentlichen in folgenden zwei Punkten zusammengefaßt werden: 1. Die britische Regierung, die ihren ehrlichen Wunsch nach einem Übereinkommen mit der Sowjetunion über die Berliner Frage am 30. Juli durch die Entsendung Frank Roberts als Sonderbeauftragten Bevins nach Moskau zum Ausdruck gebracht hat, ist auch weiterhin der Ansicht, daß erst nach Aufhebung der jetzt 5 Monate dauernden Blockade von Verhandlungen die Rede sein könne. 2. Die in Übereinstimmung mit Paris und Washington getroffene Entscheidung, die Berliner Frage dem Sicherheitsrat zu unterbreiten, wurde nach reiflicher Überlegung getroffen. Die britische Regierung hält unter den jetzigen Umständen es nicht für angebracht, daß die Regelung dieser Frage dem unter Vorsitz Bramuglias stehenden Sicherheitsrat entzogen wird.

PARIS — Im Auftrag der sowjetischen Regierung überreichte Wjatschinski am Dienstag im Palais de Chaillot die Antwort auf den Evatt-Lie-Appell.

Wjatschinski erklärt in dem Schreiben, die Regierung der UdSSR danke Evatt und Lie für ihre Bemühungen zur Bereinigung der augenblicklichen Schwierigkeiten und erinnert sodann an die Tatsache, daß die Sowjetregierung bereits am 3. Oktober 1948 eine Note an die Regierungen der USA, Großbritanniens und Frankreichs gerichtet hat, in der sie vorschlug, die Direktiven an die Oberbefehlshaber in Berlin zur Regelung der Berliner Frage, über die sich die vier Mächte am 30. August geeinigt hatten, anzuerkennen. Gleichzeitig habe die Sowjetregierung den Zusammentritt der Außenminister vorgeschlagen, um die Berliner Frage und das gesamtdeutsche Problem entsprechend dem zwischen den vier Großmächten abgeschlossenen Potsdamer Abkommen zu erörtern. Die Sowjetregierung stehe nach wie vor zu ihrer bisherigen Stellungnahme. Die Sowjetregierung teilt auch ihre Meinung über die große Bedeutung eines persönlichen Kontaktes und des Vertrauens der führenden Staatsmänner in eine Verbesserung der gegenseitigen Beziehungen.

Falsche Folgerungen

Zum Ergebnis der badischen Gemeindevorwahlen hat der sozialdemokratische Fraktionsführer im Landtag, Min.-Rat Maier, einem Vertreter der „Süden“ eine Erklärung abgegeben, die unter dem Stichwort „Die Forderungen der badischen SP an die CDU“ verbreitet wird. Wir entnehmen der Erklärung folgende, über das Parteipolitische hinwegweisende Sätze:

„Daß es uns gegückt ist, die absolute Mehrheit in ganz Südbaden zu brechen, die ihren Niederschlag in der gegenwärtigen Zusammensetzung im Landtag findet, ist uns als entschiedene Anhänger des Länderzusammenschlusses eine besondere Genugtuung, weil nunmehr Staatspräsidenten, die Wahl eines verhandlungsfähigen Staatspräsidenten, der mit der Autorität der Mehrheit des südbadischen Landtages ausgestattet ist, Sie würde es begrüßen, wenn von der CDU ein Kandidat vorgeschlagen werden würde, dem auch die Sozialdemokratie ihre Zustimmung geben könnte. Falls Staatspräsidenten Wahl auf Grund der gegenwärtigen Kräfteverhältnisse im Landtag wiedergewählt werden sollte, würde die Sozialdemokratie die sich daraus ergebenden demokratischen Regeln respektieren, sie würde es aber vor-

Die letzten Kriegsgefangenen aus Frankreich kehren heim

DUSSELDORF — Das französische Generalkonsulat in Düsseldorf veröffentlichte ein Kommuniqué, in dem es heißt, daß die Zahl der sich noch in Frankreich befindenden deutschen Kriegsgefangenen am 1. November 35 000 betrug. Sie sollen in der ersten Hälfte des Dezember in die Heimat rückgeführt werden. Am 15. Dezember werden in Frankreich nur noch etwa 1000 Gefangene sein, die Disziplinarstrafen abzuhängen haben.

François-Poncet in Baden-Baden

BADEN-BADEN — Wie Kosmos-Pressedienst von zuständiger Stelle erfährt, wird André François-Poncet, der mit einer politisch-diplomatischen Mission beim französischen Oberkommandierenden in Deutschland beauftragt ist, seine Tätigkeit am 22. November aufnehmen. Sein Amtssitz wird Baden-Baden sein.

Mainz statt Koblenz

BADEN-BADEN — Wie Südens aus unterrichteter Quelle erfährt, werden die Dienststellen der Militärregierung für Rheinland-Pfalz demnach von Koblenz nach Mainz verlegt. Koblenz war lediglich aus materiellen Gründen in Anbetracht der Zerstörungen der Stadt Mainz die vorläufige Hauptstadt des Staates Rheinland-Pfalz. Die in Mainz geförderten Wiederaufbauarbeiten ermöglichen jetzt eine Verlegung der Delegation Générale der Militärregierung für Rheinland-Pfalz sowie der Landesregierung und des Landtages.

Bramuglias neue Formel

PARIS — Der Präsident des Sicherheitsrates Bramuglia hielt im Palais Chaillot eine längere Besprechung mit den „Neutrals“ ab, in deren Verlauf er ihnen das Projekt eines neuen Vermittlungsvorschlages unterbreitete. Der Plan Bramuglias soll die Gleichzeitigkeit der Aufhebung der Berliner Blockade und die Einführung der Ostmark in sämtlichen Sektoren der Stadt vorsehen, und zwar in der Weise, daß beide Operationen bis spätestens 20. Dezember zum Abschluß gelangen.

Saint-Laurent kanadischer Premierminister

OTTAWA — Der kanadische Premierminister Mackenzie King reichte seinen Rücktritt zugunsten Saint-Laurents ein, der damit in Kanada seit mehr als 80 Jahren der zweite Regierungschef französischer Herkunft sein wird. King zieht sich im Alter von 74 Jahren aus dem politischen Leben zurück, nachdem er 21 Jahre die Geschicke der kanadischen Nation geleitet hatte. Da sein Rücktritt automatisch auch den seiner Minister nach sich zieht, muß Saint Laurent eine neue Regierung bilden.

Der neue Premierminister, Louis St. Laurent, hatte am 7. August 1948 von Mackenzie King die Leitung der liberalen Partei übernommen. Man glaubt in Ottawa, damit rechnen zu können, daß Saint-Laurent einen positiven Kurs in der Außenpolitik einschlagen wird, insbesondere daß der neue Premierminister den Plan eines Atlantikpaktes entschlossener befürworten wird als Mackenzie King.

Freude in London

Auf die Nachricht, daß Prinzessin Elisabeth, Herzogin von Edinburgh, einem Prinzen des Lebens geschenkt hat, kam es überall in Großbritannien, ja selbst in den Hunderte und Tausende von Meilen entfernt liegenden Städten des britischen Empires zu Freudenkundebungen.

Sozialisten und MRP rücken zusammen

Die französischen Sozialisten und Christlich-Sozialen für weitere Mitarbeit in der Regierung — Energetische sozialpolitische Forderungen beider Parteien

PARIS — Die innenpolitische Situation in Frankreich hat eine gewisse Klärung erfahren. Das Nationalkomitee der Christlich-sozialen Partei (MRP) ebenso wie der Nationalrat der Sozialisten haben beschlossen, auch weiterhin im Rahmen der bisherigen Regierungskoalition mitzuarbeiten und dem Kabinett Queuille ihre Unterstützung zu leisten. Mit einer Regierungskrise ist also für den Augenblick nicht zu rechnen.

Beide Parteien stellten allerdings für ihre weitere Mitarbeit in der Regierung gewisse Bedingungen. Die Sozialisten verlangten eine energetische Fortsetzung des Kampfes gegen rechts und links, gegen die Männer der Kominform, die die französische Wirtschaft ruinierten, und gegen die „Neoboulangisten“, worunter sie die Angehörigen der gaullistischen Sammlung verstehen, die gleichfalls die Demokratie bedrohten. Die Sozialisten sind der Ansicht, daß die Verteidigung der Republik eine Besserung der Lage der arbeitenden Bevölkerung zur Voraussetzung habe. Sie verlangen deshalb eine energetische und zielbewußte Fortsetzung der Preisensenkungsaktion und ein scharfes Vorgehen gegen

alle Spekulanten und Groß-Schieber. Sollte auf diesen beiden Gebieten ein Erfolg nicht in Kürze erzielt werden, wäre es unmöglich, den Lohnstop noch weiter beizubehalten und den Abschluß neuer kollektiver Arbeitsverträge zu verhindern. Auch müßte dann das Existenzminimum jeweils nach dem Index der Preisbewegung und nach dem Umfang der Produktion neu berechnet werden.

Auch die Christlich-Sozialen (MRP) fordern die Regierung auf, eine Wirtschafts-, Sozial- und Finanzpolitik zu betreiben, die den Grundsätzen von Recht und Billigkeit entspreche und die Lasten und Opfer besser verteilte als bisher. In ganz ähnlichem Sinne wie die Sozialisten nehmen auch die Christlich-Sozialen gegen die Sabotageakte der Kommunistischen Partei und gegen ihre offenbar in ausländischem Auftrage unternommenen Aktionen Stellung, die dazu bestimmt seien, die amerikanische Hilfsaktion zu enttönen und den Wiederaufbau Europas zu stören. Das MRP wendet sich aber auch gegen etwaige politische Obstruktionsmanöver der Gaullisten, die nur die wirtschaftlichen Schwierigkeiten und Unruhen vergrößern könnten.

Die Wahlen in der französischen Zone

Gesamtergebnis für Baden (Gemeindevorwahlen):
Wahlberecht. 757 716 Abg. St. 503 711 ung. 40 528
(947 405) (565 140) (27 346)
CDU 199 607 SPD 96 947 DP 62 914 KP 20 678
(286 090) (75 111) (44 705) (32 093)
Freie Wählergruppen: 64 265 (68 818)
Keine Liste: 18 772 (25 601)

Kreiswahlen:
Abg. St. ung. CDU SPD DP KP
501 507 58 896 218 196 113 440 84 269 26 706
(955 032) (16 093) (265 045) (77 143) (63 118) (33 633)

Die Verteilung der Gemeinde- und Kreisräte
In Baden verteilen sich die Sitze der Gemeinderäte auf die CDU mit 2 704 (3 559), SPD mit 636 (877), DP mit 450 (202), KP mit 67 (88) und auf die freien Wählergruppen mit 1 443 (1 723) Sitzen, während die Listenlosen 718 Sitze gewinnen konnten. Die neuen Kreisversammlungen setzen sich aus 206 CDU (bisher 257), 102 SPD (bisher 66), 77 DP (bisher 56) und 18 KP-Kreisräten (bisher 23) zusammen.
In Rheinland-Pfalz erhielt die CDU 707,

die SPD 511, die DP 145, die PK 81 und die freien Wählergruppen 58 Kreistagssitze.
Südwürttemberg wählte lediglich seine neuen Gemeinderäte. Es erhielten die CDU 743, die SPD 284, die DP 162, die KP 51, die freien Listen 2 602 und sonstige Listen 437 Sitze. (In Klammern die Ergebnisse von 1946).

Taft-Hartley-Gesetz soll fallen

KEY WEST — Bei einer Pressekonferenz erklärte Truman auf die Frage eines Journalisten, ob er Einwendungen gegen einen Rücktritt Marshalls machen würde, er werde diese Frage mit Marshall selbst nach dessen Rückkehr besprechen. Der Präsident betonte sodann, daß Marshall und er in allen Fragen gleicher Ansicht wären. Zur Innenpolitik sagte Truman, er werde den Kongress um Abschaffung des Taft-Hartley Gesetzes ersuchen, das auf erbitterte Opposition der amerikanischen Gewerkschaften stößt. Präsident Truman sagte weiter, er habe keinen Plan für eine Begegnung mit Generalissimus Stalin gefaßt, ebensowenig habe er im Augenblick die Absicht, einen Abgesandten nach Moskau zu schicken.

wird man doch wohl sagen dürfen, daß die DP nicht geschlossen den Südwesstaat bejaht und, soweit sie ihn bejaht, die Notwendigkeit der staatsvertraglichen Wahrung der badischen Interessen nicht außer acht läßt.

Der Versuch des Abg. Maier, das Ergebnis dieser Abstimmung nach bayrischem Vorbild zu einer Neuorientierung in der Landespolitik auszunutzen ist nicht nur deshalb abzulehnen, weil die Veränderungen bei weitem nicht das Maß der entsprechenden Voraussetzungen erreicht haben, sondern vor allem auch deshalb, weil er die Person des Herrn Wohlleb — taktisch wie nach den Geboten des Taktis gleich verfehlt — in Folgerungen aus dieser Wahl einbezieht, mit denen er nichts zu tun hat.

Die CDU — und damit kommen wir zu einer allgemeineren Würdigung des Wahlergebnisses — wird die energische Erklärung des Abg. Maier als verdiente Antwort auf ihre Führung des Wahlkampfes und auf ihre in einer ganzen Reihe von Fragen an den Tag gelegte Unentschiedenheit hinnehmen müssen.

behauptet, obschon sie keine schlagkräftige Wahlparole aufzuweisen bezu. auf eine solche verzichtet hat. Die SP war in der Lage, das sozialpolitisch höchst wirksame Moment des Mißverhältnisses von Preisen und Löhnen auszuschlachten; sie hat sich auch ungeachtet der Tatsache, daß die überwiegende Mehrzahl der Wirtschaftsministerien mit SP-Leuten besetzt ist, hemmungslos der Opposition gegen Prof. Erhard hingegeben und damit allerdings nicht mehr als einen Stimmungserfolg erzielt.

Die endgültigen Wahlergebnisse in Baden

Table with 4 columns: Gemeindevahlen, Kreiswahlen (Sitze), (W. B. = Wahlberechtigte; a. S. = abgegebene Stimmen; u. = ungültige Stimmen), and results for various districts like Stadtkreis Konstanz, Landkreis Konstanz, etc.

Der Mordprozeß Grafeneck beendet

Dr. Sprauer und Dr. Schreck zu lebenslanglichem Zuchthaus verurteilt

FREIBURG — Der in diesen Tagen vor den Geschworenen verhandelte Prozeß gegen den ehemaligen Ministerialrat Dr. Sprauer und den Irrenarzt Dr. Schreck wegen Tötung von Pflegelingen badischer Heilanstalten im Zuge des nationalsozialistischen Euthanasieprogramms, ist hinsichtlich der Zahl der Opfer der größte in der Geschichte des Freiburger Schwurgerichts.

im Aussehen und gar nicht mehr der starke Mann, der er einst gegenüber den ihm unterstellten Ärzten und Anstaltsleitern war. Er spricht sich verteidigend von religiösen Bedenken, von sittlichen Anständen und immer wieder vom Druck, dem zu widerstehen unmöglich gewesen war.



Dr. Sprauer und sein Verteidiger Dr. Drischel

Die Tatbestände

Die von Generalstaatsanwalt Dr. Bader vertretene Anklage spricht von Verbrechen gegen die Menschlichkeit, von Mord und Beihilfe zum Mord, verübt durch die beiden angeklagten Medizinalräte Dr. Sprauer und Dr. Schreck.

nur die im Dritten Reich ins Maßlose gesteigerte Methode ab und scheint von der schwersten Beschuldigung, der direkten Tötung dreier Kinder nicht belastet. Er weist auf die traurigen Erfahrungen hin, die er als Irrenarzt im ersten Weltkrieg und in der Inflationszeit mit seinen Pflegelingen gemacht hat und stellt den von ihm herbeigeführten Tod der Kinder als Erlösung für die armen Opfer und ihre Angehörigen hin.

Zeugen reinen und schlechten Gewissens

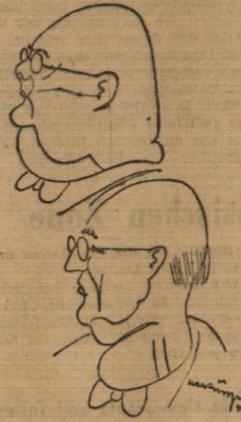
Während der Beweisaufnahme vernimmt das Gericht eine große Anzahl von Zeugen, unter denen sich neben Anstaltsleitern, Ärzten, Beamten, Pflegerinnen auch ein Mann befindet, der selbst als Anstaltsinsasse nach Grafeneck verbracht, nur durch Zufall dem Tode entging.

schuld aller in das Euthanasieprogramm eingeführt werden sich offenbart.

Die Plädoyers

Generalstaatsanwalt Dr. Bader führte in seiner mehr als zwei Stunden währenden Anklagerede die ungeheure Schuld an, die von der verbrecherischen Führung des Dritten Reiches auf eine Unzahl deutscher Menschen geladen wurde.

Die eindrucksvolle Verteidigungsrede des Rechtsanwalts Dr. Hermann führt die Geschichte der Euthanasie-Bewegung an und zitiert viele große



Dr. Schreck und sein Verteidiger Dr. Hermann

Geister wie Plato, Aristoteles, Moore, Luther u. v. a., die sich für die Gewährung des Gnadenbittens ausgesprochen hatten. Er beansprucht für seinen Mandanten die Milderung in der Beurteilung seines Verhaltens, wie sie für die anderen außer Verfolgung gesetzten Belasteten gewährt worden ist.

Gebiete der großen Politik und der Moralphilosophie. Oft werden die Ergebnisse der vor dem Nürnberger Gericht verhandelten Prozesse erwähnt und die Beurteilung der Tat aus staatsrechtlicher Perspektive verlangt.

Das Urteil

Nach einer der Bedeutung und der Fülle der juristischen Fragen entsprechend langen Beratungspause sprach das Gericht in der Mittagsstunde des Dienstag sein Urteil.

In der sehr ausführlichen Urteilsbegründung, die eine einzige Anklage gegen das verbrecherische Prinzip nationalsozialistischer Staatsführung war, erklärte das Gericht, daß es in Anbetracht der großen Zahl der Opfer nur Todesstrafe oder lebenslangliches Zuchthaus in Erwägung ziehen konnte.

Ohne uns

In den „New York Times“ schreibt ein amerikanischer Journalist: „Früher oder später werden wir das deutsche Menschenreservoir benötigen, um den Westen zu verteidigen und das europäische Gleichgewicht wieder herzustellen.“

Sinn einer Persönlichkeit / [Paul Hindemith]

von O. Hestermann

Paul Hindemith lebt unter uns und schafft. Er schreibt, er lehrt, er musiziert. Wesentlich für uns ist aber nicht allein, daß wir seine Musik besitzen und daß er uns mit Neuem beschenken wird, sondern daß wir das Monument seiner Persönlichkeit haben, in der alles, was ihre Existenz ausmacht, sein volles Recht hat. Das Wissen um eine solche Persönlichkeit, die zugleich eine starke Verbundenheit zu unserer Zeit auszeichnet, hat etwas ungemein Bestärkendes. Denn unsere Zeit ist reich an Künstlern, die nicht in der Lage waren, ihre Kraft voll zu entfalten, oder die den Gefahren, die ihnen in der Situation der Zeit oder in ihnen selbst auflauten, erliegen sind und so rechtlos wurden. Man denke da z. B. an die, die durch die errungenen Freiheiten des Expressionismus haltlos wurden und ins Bodenlose glitten. Es geht natürlich nicht darum, den Gefahren und Spannungen, die in irgendeiner Form doch an jeden heranreten, aus dem Wege zu gehen; aber es ist wesentlich, daß wir aus der Überwindung unserer Gefahren stärker werden, daß wir errungene Freiheiten in den Dienst eines Wirkens stellen und nicht in der Romantik des Freiwerdens erstarrten.

Die schwerste Gefahr, die uns alle auflautert, ist die Vereinseitigung. Paul Hindemith hat sich in allem, wo er hindurchgegangen ist, frisch und kraftvoll erhalten. Noch eilt er voraus, baut neue Wege, faßt zusammen, weist die Richtung. Trotz allem bleibt er in einer greifbaren Nähe. Das hat seinen Grund darin, daß ihn eine tiefe Fähigkeit auszeichnet, auf den festen Boden zu bauen, den ihm — Tradition und Gegenwart darreichen, ohne etwas von seiner Originalität einzubüßen.

Für ihn gibt es nicht mehr das im Grunde unhandwerkliche Ideal der möglichst vollkommenen Verwirklichung der „Interpretation“ des Künstlers durch die Mittel der „Technik“. Sein Schaffen ist immer er selbst und das Material, aus dem er bildet. Er lebt mit seinen Stoffen. Er bildet sie und sie bilden ihn. Er freut sich an Fugen, Sätzen, Chören und den Reizen seltener Instrumentenzusammenstellungen oder in vorher gehörter Klänge, wie sich ein Schreiner über ein feines Holz, das gleichsam die Sehnsucht nach dem Gestalteten schon in sich trägt oder auch eine zufällig entstandene Form freuen kann. Als damals gegen Ende der zwanziger Jahre die Sing- und Spielgemeinschaften groß wurden, greift er auch hier ein, um mitzubauen und die zu neuem Leben erweckten volkstümlichen Elemente gut zu verwerten, zu einer Zeit — das verdient Beachtung — in der ihm die neu gewonnenen und unermeßlich erweiterten Möglichkeiten des damaligen Kunstmusikschaffens ungeahnt reiche, breite Wege in die Zukunft wiesen. Es zeigt uns, mit welcher Freude er jede sich ihm darbietende Aufgabe ergreift, um sie zu lösen. Jede neue Bewegung hat darum Entdeckerreize für ihn. Die Stärke seiner Persönlichkeit machte ihn auch in jener Volksmusikbewegung zu einer Art Führer.

Aber sein Weg führte ihn weiter. Es gibt kein Haltmachen. Was wir heute als Hindemiths Reife und Reichtum empfinden, hat seinen Grund in dem geradezu siegesicheren Hindurchgehen durch alles, was auf seinem Wege lag. Es ist in diesem Sinne keineswegs nebensächlich, daß er schon als junger Mensch, getrieben von der Not ums tägliche Brot, in Unterhaltungs- und Tanzkapellen mitspielt. Im Gegenteil, gerade die Jazzmusik ist es, die ihm schon in diesen jungen Jahren tragende Impulse für die spätere Ausweitung der rhythmischen Möglichkeiten vermittelt.

Dann kommt die Zeit seiner Tätigkeit als Konzertmeister eines Symphonieorchesters. Auch diese Zeit wurde für ihn wesentlich, vielleicht wesentlich, als es eine Kapellmeisterstellung gewesen wäre. Die Freude am Musizieren und am Teilhaben und Mitstreifenlassen am großen Klange eines Orchesters sind es diesmal, die ihre Wirkung auf ihn ausüben. In dieser Richtung, nur in feinerem Maße noch, erweist sich dann auch die Zeit seines Wirkens als Bratschist in dem damals berühmten Amorquartett als fruchtbar. Weittragender freilich wurden die Früchte, die ihm jene Tätigkeit durch die intime Berührung mit der ganzen gerade zu jener Zeit groß werdenden internationalen „Neuen Musik“ schenkte. Von dieser Zeit an weiß er eigentlich erst so recht, daß er schreiben muß.

Und nun beginnt er mit der gleichen freudigen Hingabe, mit der er zu musizieren begonnen hatte, zu schaffen. Das Schöne dabei ist, daß dies nicht von vornherein feststand, sondern sich wie vieles andere von selbst, und darum notwendig ergab. Und

dann schafft er. Natürlich ergreift auch ihn der Zauber des sich stürmisch von allen Traditionen lösenden neuen Geistes, der in der ganzen Kunst der Nachkriegszeit lebendig wird. Auch er gehört zu denen, die alte müde von einem Ballast von Tradition beschwerte Ordnungen über den Haufen werfen. Die überfeinerte romantische Empfindsamkeit ist nicht mehr weiter zu entwickeln. Nun werden Leidenschaften entfesselt. Ein Taumel entsteht, der viele zu Boden reißt und verenden läßt, während er die Starken fortträgt und über sich hinaushebt. Zu dieser Zeit entstehen die sog. „atonalen“ Stücke Hindemiths, die Jazzsuite u. a. Stücke, die ihren eigenen Wert im toten Freiwerden und in der Lust am Experiment haben, uns aber schwerer zugänglich sind.

Die zweite große Periode in Hindemiths Schaffen zeitigt dann die Auswertung der neu gewonnenen Möglichkeiten. Das reiche Werk dieser Jahre erstreckt sich von der Oper über Chorwerke, Lieder, Orchesterstücke zu kammermusikalischen Werken verschiedenster Art. Insbesondere in den letzteren greift er die schon lange als überaltert geltende Sonatenform wieder auf, die schon in der Klassik entstanden ist. Der Widerwille, den man allgemein jenem Formtyp entgegenbringt, stört ihn nicht. Für ihn genügt es, daß es überhaupt eine Sonatenform gibt und daß sie sich lange Zeit hindurch bewährt hat, um sich auch an ihr zu erproben. Das Umstürzen von Konventionen bedeutet für ihn nur eine Durch-

gangsstufe. Daß wir ihn an diesem Punkte verstehen, ist wichtig. Daß Hindemith Mitte der dreißiger Jahre Sonaten für alle möglichen Instrumente schreibt und später im Anfang des Krieges der Form Präludium-Fuge, die zu Bachs Zeiten ihre höchste Blüte erlebte, eine ansehnliche Anzahl von Stücken widmet, ist bei ihm kein Zeichen von Armut oder Unselbständigkeit, sondern liegt tief begründet in seinem einfachen, gesunden Handwerker-tum.

Aber darf man noch von einer ursprünglichen Naivität bei ihm sprechen, nachdem er es unter-nommen hat, in seinem groß angelegten Lehrwerk „Unterweisung im Tonsatz“ Begründung, Formulierung und Rechtfertigung für die Gesetzmäßigkeit seiner Musik zu geben? Ja, man kann es. Seine reflektierende Geistigkeit, die nach Sinn und Entstehung der eigenen Kunst forscht, mag viele Parallelen in modernen Künstlern aufweisen und auch bei ihm noch durchaus als Symptom einer modernen Kunst gewertet werden; letzten Endes hat sie aber ihren ganz konkreten Grund in der Aufgabe zu lehren, die ihm durch seine Berufung zum Lehrer für Komposition zuteil wurde und die es zu bewältigen galt. Er ist über viele Gefahren hinweggekommen, die ihm in seinen Aufgaben drohten. Möge er auch die Gefahr, die in seiner neuesten Aufgabe, dem Lehren, liegt und ihn leicht zu einem allzu folgerichtigen Konstruieren seiner Musik führen könnte, siegreich überwinden. Und nach all dem, was wir an ihm erfahren haben, glauben wir daran.

Die Reife und Gelassenheit, die die letzten Werke von Paul Hindemith auszeichnen, rechtfertigen sich zutiefst aus dem ganzen Schaffen und Leben dieses Mannes. — Wir können an ihn glauben.

Die Forderung nach Freiheit in den Schiller'schen Dramen war Ursache mancher Volkshebung gegen den Despotismus. Der Dichter der Freiheit, die er aus dem Reich der Träume in die Sphäre des Gesangs gerettet, hat damit der Menschheit manchen Dienst erwiesen.

Weniger bekannt ist, daß auch der Historiker Schiller als Professor für Geschichte in Jena vom Katheder aus in der freiheitlichen Luft des Herzogtums Weimar den gleichen Kampf gegen die Friedlosigkeit, das Unrecht und die Unterdrückung führte, wie er ihn in seinem dichterischen Werk mit den „Räubern“ bereits begonnen hatte.

Wie er in seiner Philosophie auf Grund seiner Jugendbildung mehr zu der populär-philosophischen Art der Engländer und ihrer deutschen Nachfolger neigte, zu denen auch sein Lehrer Abel gehörte, als zu aprioristischen Spekulation, waltet auch das reflektive Element in seinen Geschichtsbetrachtungen vor. Sie sind in einem meisterhaften Stil geschrieben. Das glänzende Kolorit entschädigt für den Mangel der historischen Treue, die umso leichter zu erklären ist, als die wichtigsten Quellen entweder noch gar nicht vorhanden oder nur schwer zu erreichen waren.

Vom dritten Stand glaubte der Dichter, daß mit dem gewaltigen Einschnitt des französischen Beispiels der Revolution in die Entwicklung der Geschichte, „wir Menschenfreiheit haben, ein Gut, das an Werte zunimmt, je größer die Zahl derer wird, die es mit uns teilen, das von keiner wandelbaren Form der Verfassung, von keiner Staatserschütterung abhängig, auf dem festen Grund der Vernunft und Billigkeit ruhet.“ Es ist für ihn keine Frage, „daß der Glückszustand, dessen wir uns erfreuen, dessen Annäherung wir wenigstens mit Sicherheit erkennen, gegen den blühendsten Zustand, worin sich das Menschengeschlecht sonst jemals befunden, für einen Gewinn zu achten sei und daß wir uns gegen die schönsten Zeiten Griechenlands und Roms wirklich verbessert haben.“ In der kosmopolitischen Anschauung Schillers drückt sich das aus „Griechenland und Rom konnten höchstens vortreffliche Griechen, vortreffliche Römer erzeugen, — die Nation, auch in ihrer schönsten Epoche, erhob sich nie zu vortrefflichen Menschen.“ Das Menschsein ist eines der Hauptmotive des dichterischen Schaffens, es ist aber auch das Leitmotiv seiner geschichtlichen Vorlesungen und Abhandlungen. Dieses Menschsein ist gleichbedeutend mit Freiheit.

Wenn der Historiker von Katharina von Schwarzburg berichtet, die von Alba für das ihren Landesbewohnern weggenommene Vieh „Fürstenblut für Ochsenblut“ verlangt, die im Kampf um die Freiheit der ihr Anvertrauten nicht davor zurückschreckt, den allmächtigen spanischen Herzog mit Gewalt zur Herausgabe des geraubten Gutes zu zwingen, so entspringt dieser Akt der Selbsthilfe.

„Ich will das nicht“, er sprach sehr laut und gewinn mit einem großen Schritt die Türe. „Ich habe gestohlen, verstehen Sie? Die Polizei sucht mich!“ „Ja, ja“, die alte Frau bückt sich, um den Strohsack aus der Ecke zu ziehen. „Man schläft schlecht danach.“

Sie griff nach Matthias Hand, löste seine Finger aus der Faust wie die verwirren Maschen eines Strickzeugs und führte ihn zu dem Lager in der Ecke.

„Warum taten Sie das?“ fragte er unter der Beuge des Armes.

„Ihr seid alle zu groß geworden. Kinder“, flüsterte sie, als sie ihn zudeckte, „keiner will mehr gering sein. Still, sprich nicht. Zu groß seid ihr, zu breit in den Schultern, darum stoßt ihr euch überall, an den Häusern, den Steinen und den anderen Menschen. Und das tut weh. Schlaf jetzt, mach die Augen zu. Die Lampe brennt und ich habe noch eine Weile am Tisch zu tun.“

Matthias streckte sich aus und georchte; die alte Frau holte einen wollenen Strumpf aus dem Korb und zog grobe Fäden über ein rundes Loch. Sie horchte mit den Augen unter der großen Brille nach den raschen Atemzügen, die langsam und zillmählich still wurden.

Matthias schlief und irgendein fremder Mensch nahm die schweren Träume von seiner Brust. Aber der fremde Mensch war eine alte Frau, und der Morgen war weit hinter der endlosen Nacht.

Nausikaa Arbingen

Mit schauernden Ohren

Man fragt sich wohl an manchen Tagen: Was hat in der Welt jetzt die Stunde geschlagen? Und man macht sich mit Ruhe und Andacht bereit und lauscht gespannt auf die Stimme der Zeit.

„Du kannst den Strohsack hier in die Ecke legen. Er ist besser als ein Lager draußen.“

„Das geht nicht“, widersprach Matthias. Er verbarg seine Hände in den Taschen; er ballte sie zu Fäusten und schüttelte den Kopf, daß die Haare flogen.

Gemüt und Lebenskraft

Zum Wesen unseres Volkes gehört das Gemüt. Wir wollen mit dem Herzen verstehen. Je innerlicher wir fühlen, um so tiefer werden wir von dem wahrhaft Großen erfaßt. Eine Gesundung unseres Volkes kann darum dann nur erfolgen, wenn es sich auf die ertümlische Schlichtheit seines Wesens besinnt.

Als unser Volk einst seine erhabenen Dome baute, hat es auch Liebe zu den kleinen Dingen des Tages gehabt. Auch die einfachsten Gegenstände waren künstlerisch vom Gemüte durchseelt. Jeder war aus einer innigen Liebe zu allem ein Künstler im kleinen, und darum war auch das Werk im großen so wunderbar.

Das Laute, Massige, Aufdringliche und Rauhe der vergangenen Zeit hat diese feineren Regungen vielfach erstickt. Auch das materialistische Denken von diesem ursprünglichen Wesen zuwider. Eine Entfaltung zu wahrer Größe kann nur aus der Innerlichkeit der Persönlichkeit werden. Die Voraussetzung zu einem Aufbau, der nicht nur äußere Formen hat, sondern auch göttliche Seele atmet, ist die Besinnung auf unser Gemüt, auf unseren Sinn für das Kleine und Einfache.

Das Gemüt ist nicht nur ein seelischer Wert. In ihm sind auch künstlerische Kräfte geborgen. In der Liebe zum Kleinen hat das Schöpfer-tum seinen Kern. Schiller sagte einmal, daß er ohne eine gewisse Innigkeit nichts vermöge. Er mußte mit seinen Werken durch die Wärme seines Gemütes verbunden sein.

Bis in unsere Zeit hinein hat der Dichter aus diese Wahrheit gewußt. War alles auch äußerlich aufgewühlt, wurde die Menschheit auch in Weltkriegen vom Machtgedanken erschüttert, so blieb im Dichter doch das Wissen davon, daß in den Dingen der Nähe die inneren Werte sind, die wir brauchen. Rilke wurde nicht müde, die Seele auch der einfachen Dinge zu verstehen und zu besingen.

Wenn wir uns auf diese Wahrheit, die die Dichter als Seher uns kundeten, besinnen, wird unser Herz auch zum Verstehen des Großen reif. Im Verbunden-sein mit den Dingen der Nähe fühlen wir die Schöpfer-tiefe des Lebens, in der die Persönlichkeit wurzelt. Und dieser geistige Lebensraum ist überall am täglichen Wege dem, der mit den Augen des Kindes sieht. G. H.

Dichter und Komponist

Goethe über Beethoven: Beethoven habe ich in Teplitz kennen gelernt. Sein Talent hat mich in Erstaunen gesetzt. Allein er ist leider eine ganz ungebändigte Persönlichkeit, die zwar gar nicht Unrecht hat, wenn sie die Welt detestabel findet, aber sie freilich dadurch weder für sich noch für andere genußreicher macht. Sehr zu entschuldigen ist er hingegen und sehr zu bedauern, da ihn sein Gehör verläßt, das vielleicht dem musikalischen Teil seines Wesens weniger als dem geselligen schadet. Er, der ohnehin lakonischer Natur ist, wird es nun doppelt durch diesen Mangel.

Beethoven über Goethe: Goethe behagt die Hofluft zu sehr, mehr als es einem Dichter ziemt. Es ist nicht viel mehr über die Lächerlichkeiten der Virtuosen hier zu reden, wenn Dichter, die als die ersten Lehrer der Nation angesehen sein sollten, über diesen Schimmer alles andere vergessen können.

Katholische Kirche verbietet Sartre

Die Werke von Jean Paul Sartre wurden von der Offizialkongregation auf den Index gesetzt „wegen des übertriebenen Materialismus im philosophischen und literarischen Schaffen“ Sartres, das vom kanonischen Recht wegen des Angriffs auf die moralischen Grundsätze der katholischen Kirche verurteilt wurde.

Der bekannte Missionar und Urwaldforscher, Professor Albert Schweitzer ist in seiner elssässischen Heimat Guinbach eingetroffen, um sich einige Zeit zu erholen, ehe er wieder zu seinem Urwaldhospital zurückkehrt. Damit tritt der Mann wieder in das Licht der Öffentlichkeit, der durch seine Selbstlosigkeit weithin bekannt wurde.

lich, herbeigeführt durch die vereinigte Arbeit des Glücks und des Menschen, das Licht des Gedankens mit der Kraft des Entschlusses“ verbindet, so daß „die späte Vernunft die frühe Freiheit“ doch noch findet.

Schiller verkörpert als Historiker und Dichter das altruistische Ideal republikanischer Herrlichkeit und weist damit schon vor der französischen Revolution, als Nordamerika für seine Freiheit kämpft, in die neueste Zeit herüber. H. R. Z.

So oft ich bisher ihre Botschaft vernommen — mir ist sie nie angenehm vorgekommen. Mechanisch, herzlos, seelenleer, und, nennen wir's richtig, ordinär.

Das ist ja das Fürchterlichste daran: sie spricht genau wie irgend ein Jedermann. Sie redet so wurstig vor sich her, als ob die Minute nichts Heiliges wäre.

Telephon! — Sie sagt „achunfünzech“ — „vie Ue“, bar jeder Sprach- und Sprechkultur.

Ich fühle mich stets bis ins Mark erregt, hab schauernd — den Hörer aufgeleigt.

Wahrhaftig, manchmal verschluckte sie gar die entscheidende Silbe. Wo's brenzlich war, wo's wirklich drauf ankam, schwieg sie total, da erklang ein synthetisch erzeugtes Signal.

Ich habe die Stimme der Zeit vernommen. . . Und so weit ist es nun schon mit mir gekommen: ich stell jetzt wahrhaftig, wenn Not am Mann, in meiner Verzweiflung den Rundfunk an. D. Paulun

Retting durch Wörterbuch

Ein Wörterbuch müßte geschaffen werden, in dem die politischen Wörter und Begriffe einheitlich für den internationalen Gebrauch festgelegt und erklärt sind. Dies schrieb Bernhard Shaw in einem offenen Brief an die „Times“. Die Angelegenheit sei äußerst dringend, so meinte Shaw, da die augenblickliche Verwirrung der Begriffe zu einem neuen Krieg führe, den keiner der Mächte sich leisten könne und niemand wünsche. Sogar der Lügner bedürfte einer Sprache, erklärte Shaw seinen Vorschlag, die ihm erlaube, unzweideutig zu lügen. Für die Wahrheitsliebenden sei aber die momentane Unmöglichkeit, sich allgemein verständlich ausdrücken zu können, eine Qual.

Die Hexe

Die Kirchtürme schauen übers Land und riefen einander die Stunden zu. Matthias ging auf dem grauen Weg zwischen den Feldern. Er hatte die Hände in die weiten Taschen der Hose gesteckt und die Jacke lose um die Schultern gehängt. Er drehte einen abgerissenen Halm zwischen den Zähnen und versuchte trotzdem zu pfeifen. Es gelang ihm nicht. Als aus der nahen Dämmerung der Grenzstein aufsprang, setzte er sich und besah die Sohlen seiner Schuhe, die weit gelaufen waren. Er spuckte den Helm auf den Weg und piff laut mit gespitzten Lippen. Aber er hörte die Schritte, die langsam näherkamen.

Die alte Frau blieb stehen, sie schaute Matthias von der Seite an und nickte, wie alte Frauen nickten, zitterig und viele Male hintereinander.

„Hast Hunger?“ fragte sie. Aber Matthias gab keine Antwort. Sie trug Reisig und Tannenzapfen in einem Korb, hatte eine Brille auf der Nase und einen großen Schal wie ein Fell um sich.

„Du hast sicher Hunger“, sagte sie und kam einen Schritt näher. Matthias ließ sich von dem Feldstein gleiten; er rückte sich und riß einen neuen Grashalm aus. Die Alte wies mit dem Kopf einen schmalen Feldweg entlang. „Komm mit“, sagte sie und begann weiterzugehen, „die Suppe reicht für uns beide.“

Matthias nahm den Reisigkorb aus ihrer Hand, obwohl der Feldstein ein guter Platz gewesen war. Er lachte. „Ihr seid doch sicherlich keine Hexe, Mutter, wenn Ihr auch spät um den Weg seid. Es begegnet einem ja nie, was man braucht. Und mir würde ein Korb mit Gold oder eine kleine Wunderlampe gut tun, das könnt Ihr mir glauben.“

Die Alte kicherte und ging beschwerlich neben

Schweizer Schwimm-Gäste in Konstanz

Ein schwimmsportliches Ereignis von internationaler Bedeutung war Montagabend das Schwimmfest der SC Kreuzlingen - Wasserfreunde Hannover - SC Kreuzlingen - VfL Konstanz. Im überfüllten Konstanzer Hallenbad waren die Zuschauer begeistert Zeugen spannender Konkurrenzen. Resultate: 6x50 m Lagenstaffel: 1. SC Zürich 3:21,1 Min.; 2. VfL Konstanz 3:22,7 Min.; 3. Wasserfreunde Hannover 3:24,0 Min. - 6x50 m Bruststaffel: 1. SC Zürich 3:36,4 Min.; 2. VfL Konstanz 3:42,5 Min.; 3. Wasserfreunde Hannover 3:46,0 Min. - 6x50 m K. Staffelf: 1. SC Zürich 3:57,7 Min.; 2. Wasserfreunde Hannover 3:53,4 Min.; 3. VfL Konstanz 3:56,0 Min.

Hohe Schwimmgäste in Freiburg

Eine außergewöhnlich gut besetzte Schwimmsportveranstaltung wurde am 15. November im Freiburger Marienbad durchgeführt. Dem Veranstalter, Fortuna Freiburg, gelang es, die deutsche Spitzenklasse im Schwimmsport zu verpflichten. Neben dem Münchner Klein, waren die bekannten Schwimmer Klinge, Königinger, Lehmann (alle MTV Braunschweig), sowie der deutsche Meister über 100 m Rückenschwimmen Krämer (Düsseld.) anwesend. Der deutsche Meister im Kunstspringen Kai Walter (Braunschweig) erntete mit seinen Sprüngen südwestlichen Beifall der 500 Zuschauer. Die Ergebnisse: 100 m Kraul: 1. Königinger (MTV Braunschweig) 1:01,3 Min. 4x50 m Brust: 1. Fortuna Freiburg 3:53,4 Min. 100 m Rücken: 1. Krämer (Düsseldorf) 1:13,8 Min. 100 m Brust: 1. Klinge (MTV Braunschweig) 1:07,9 Min. 200 m Brust: 1. Klein (München) 2:43,5 Min. (Bahnrekord).

Tagung der DLRG in Karlsruhe

Der Landesverband Baden der Deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft hielt in Karlsruhe eine Tagung ab, bei der Bericht über die bisherige Tätigkeit erstattet wurde. Dank der Tätigkeit der Lebensrettungs-Gesellschaft in Mannheim konnte die Zahl der Todesfälle durch Ertrinken von 40 im Jahre 1947 auf 5 im Jahre 1948 verringert werden. Oberstudienrat Prof. Broßmer, Karlsruhe, einer der Begründer des Landesverbandes Baden, wies auf die Bedeutung der Lebensrettung, Studienrat Münch, Karlsruhe, zum I. Vorsitzenden und Dr. Diem, Karlsruhe, zum II. Vorsitzenden und technischen Leiter gewählt. Geschäftsführer ist Badedirektor Müller, Karlsruhe.

Abschluß der ADM-Tagung in Hockenheim

Die Herbsttagung der Arbeitsgemeinschaft des Deutschen Motorsports (ADM) in Hockenheim fand mit der Besprechung zahlreicher aktueller Fragen des Kraftfahrspportes ihren Abschluß. Auf der Tagung wurde die Schaffung eines Sportgesetzes als dringend notwendig bezeichnet. Ferner ist die Schaffung eines Beirates von aktiven Fahrern bei der Obersten Motorsportkommission geplant. Die Beschlußfassung über diesen Antrag soll auf der Februar-Tagung der ADM in Wiesbaden erfolgen. Der Terminkalender des Sportjahres 1949 wird von der Obersten Motorsportkommission zu Beginn des Jahres aufgestellt, nachdem sowohl der ADAC als auch die ADM die Wünsche und Planungen vorgetragen hatten.

Süddeutschland im Finale um den Hockey-Silberschild
Einen klaren 6:0-Sieg erkämpfte sich die Vertretung von Süddeutschland über den Überraschungssieger aus der Vorrunde Rheinland-Pfalz beim Vorschubrunden-spiel um den Silberschild in Heidelberg. Süddeutschland

trifft nun im Endspiel auf den Sieger aus der Begabung Hamburg-Berlin.

Radball - Meisterschafts-Revanche

Der deutsche Radballmeister Kulmbach führte unter Teilnahme des Ostzonenmeisters Chemnitz, des süddeutschen Meisters Normanna Gmünd und des Meisters der französischen Zone, Konstanz, eine Radball-Meisterschaftsrevanche durch. Die Konstanzer Mannschaft Kaiser-Madella, die einen ausgezeichneten Eindruck hinterließ, belegte mit 10 Punkten den ersten Platz von Normanna Gmünd (Feucht-Kuppelmayer) mit 8 Punkten. Die Gebrüder Pensei (Kulmbach) belegten den 2. Platz vor dem Chemnitzern Lundner-Rudolph (2 Punkte).

Rudi Pepper (Dortmund) und der Exmeister im Mittelgewicht Fritz Gohmeister werden am 21. November in Berlin einen Boxkampf austragen.

Der Bayerische Fußball-Toto veranstaltet gegenwärtig eine Rundfrage über die Wünsche der ständigen Wettbewerber in Bezug auf die Zusammenstellung der Paarungen. Diesbezügliche Wünsche können mit dem Tippzettel in die Hauptannahme Augsburg eingeklebt werden. Es ist dabei vor allem anzugeben, ob nur süddeutsche Paarungen in den Wettschein aufzunehmen sind oder ob auch Spiele aus dem übrigen Deutschland, internationale Spiele und dergleichen gewünscht werden.

Heinrich Hoff, der deutsche Boxschwergewichtsmesser erklärte einem Presse-Vertreter, er werde nicht im Ring erscheinen, solange sein Schwiager und Manager Emil Jung, der kürzlich aus dem deutschen Berufsboxsport ausgeschlossen wurde, überlebt bleibt.

Das Urteil eines Ehrengerichtes der Obersten Sportsaufsicht für den Berufssport gegen den Manager und Schwiager des deutschen Schwergewichtsmessers Hein den Hoff, Emil Jung, wird noch ein Nachspiel vor den ordentlichen Gerichten finden. Emil Jung hat sich u. a. bereit erklärt, durch die erhaltene Aussagen nachzuweisen, daß ihm bzw. Hein den Hoff ein Taktikplan mit Max Schmeling als „Schmelingplan“ mit einem vorher festgelegten Ausgang (K. o. Sieg von Schmeling in der ersten Runde) vorgeschlagen wurde.

Die Spiele am Bau- und Bettag

VfB Mühlburg-SV Rastatt 6:0 (5:0)
In Karlsruhe erinnert man sich noch gern an jene Zeiten, als die Rastatt Elf mit ihrem Eberhard Trillot, zusammen mit dem KfV, Phoenix und Mühlburg in der obersten Spielklasse um die Süddeutsche Meisterschaft spielte. Damals waren Namen wie Neurohr, Kircher und vor allem Huber in Karlsruhe ebenso bekannt, wie die Namen der einheimischen Fußballmatadore. Durch die Zonengrenzen aber sind die Spiele zwischen Karlsruhe und den südbadischen Mannschaften zu einer wirklichen Seltenheit geworden. Man weiß, daß die Spielstärke der Südzonenliga nicht an das durch die Karlsruher in der Südbadischen Oberliga herantreibt. Trotzdem kamen am Bau- und Bettag 5-7000 Karlsruher, um den Vorjahresmeister der Südzone beim Spiel gegen die Mühlburger zu sehen.

Das Geschehen auf dem Rasen selbst spielte sich, abgesehen von einigen gefährlichen Vorstößen des Dreimännersturmes der Rastatter, meistens in deren Hälfte ab. Der Linke Flügel war der gefährlichere und bei weniger Nervosität hätte der Einsatz der Elf mit

schafft frisch und eifrig war, wirkte Offenheit vor allem nach der Halbzeit streckenweise müde. Der Vorteil der Gäste lag im wendigen und schnellen Sturm. Vor der Halbzeit gelang es den Mühlburgern, die Platten der gegnerischen Gehäuse. Es wurde zuviel kombiniert und zu wenig geschossen. Der Fehler der Sinzheimer Mannschaft lag in einer allzu offenen Spielweise und in einem unverständlichen Drang der Läuferreihe nach vorn.

SV Yburg-SV Niederbühl 3:3 (1:3)

Vor einer zahlreichen Zuschauermenge erspielten sich die Niederbühler Handballer auf dem gefährlichsten Steinbacher Platz einen verdienten 3:3-Erfolg. Niederbühl war den Platzbesitzern an Ballsicherheit und in technischer Hinsicht klar überlegen und dominierte fast während des ganzen Spiels. Durch schöne Kombinationen verstand es der Niederbühler Sturm immer wieder, die mit 5 Mann verteidigenden Steinbacher auseinanderzuziehen. Die Läuferreihe arbeitete sicher und unterstützte den Sturm wirkungsvoll. Ein überaus gutes Spiel zeigte wieder einmal mehr die ausgezeichnete Hintermannschaft. Die Steinbacher hatten eine kampfstärke Mannschaft, deren Spiel hauptsächlich auf Schnelligkeit aufgebaut war. Dank ihres aufopfernden Spiels konnten sie eine höhere Niederlage verhindern. E. K.

SV Großweier-SV Kuppenheim 4:3 (2:4)

Das Spiel um den ersten Tabellenplatz in der Handball-Bezirksklasse verlief ohne besondere Höhepunkte. Kuppenheim hatte für einige Zeit das Spiel eindeutig in der Hand, ließ jedoch den Gastgebern viele Chancen, die aber meist nicht richtig ausgenutzt wurden. Der Gästesturm zeigte ausgezeichnete Leistungen, während die Plattenherren erst dann bemerkten, daß sie den falschen Mann vor das Netz gestellt hatten, als es zu spät war.

SV Oppenau-SV Marien 5:4 (4:2)

Oppenau spielte mit lobenswerter Eifer und konnte in der ersten Spielhälfte auf 3:0 davonziehen, ehe es den Gästen gelang, den ersten Gegentreffer anzubringen. Bei weiterhin verteiltem Feldspiel baute Oppenau den Vorsprung weiter aus. Gegen Spielende drängte Marien sehr stark, doch die Hintermannschaft der Gastgeber, voran der junge, zu besten Hoffnungen berechtigende Torsteher, ließen keinen weiteren Treffer mehr zu. Schiedsrichter See (Bohsbach) war ein aufmerksamer Leiter. - Oppenau II-Marien II 3:6.

dem Ehrentreffer belohnt werden müssen. Die Läuferreihe und die Verteidigung wurde bei dem Kreiselspiel der Mühlburger auseinandergeholt und so mußten zwangsläufig die Tore fallen, obwohl Mühlburg zum Teil sehr verhalten spielte.

Handball

VfB Mühlburg-SV Niederbühl 11:6

Im Vorspiel hatte die erste Handballmannschaft von Mühlburg, die durch Beierthimer Spieler verstärkt war, den SV Niederbühl zu Gast. Die Karlsruher waren auf die seit Monaten ungeschlagenen Handballmannschaft gespannt. In einem schnellen und abwechslungsreichen Spiel konnten die Mühlburger, die einen schußgewaltigen Sturm hatten, die Gäste mit 11:6 besiegen.

Tischtennis

SV Rastatt II-SV Niederbühl 9:0

Am vergangenen Wochenende hatte die zweite Tischtennis-Mannschaft von Rastatt zum letzten Vorrundenspiel Niederbühl II zu Gast. Die Gastgeber konnten sich einen klaren 9:0-Sieg erkämpfen. Somit liegt Rastatt nach Beendigung der Vorrunde mit fünf gewonnenen Spielen an erster Stelle in der Tabelle der Staffel Nord. Die Mannschaft spielte in folgender Aufstellung: Gulden, Neubarth, Edelmann, Ricker, Moritz und Knab. Der Stand nach fünf Spielen: Bälle: 337:257; Sätze: 127:37; Spiele: 39:6; Punkte: 5:0.

Der Tischtennis-Vergleichskampf zwischen dem TC Rotweiß Baden-Baden II und SC Baden-Baden II findet heute, 20 Uhr, in der Turnhalle der Mädchenschule in der Zähringerstraße statt.

Tisch-Tennis-Turnier in Zell-Weierbach

Am vergangenen Sonntag veranstaltete der T.T.C. Zell-Weierbach ein Tischtennis-Turnier, an dem sich 32 Spieler aus Oberkirch, Offenburg, Schutterwald, Elgersweier und Zell-Weierbach beteiligten. In der A-Klasse wurde Dufner, Heinrich (Zell-W.) Turniersteiger, 2. Elbe (Schutterwald), 3. Sareka (Oberkirch), 4. Quatt (Schutterwald), 5. Geiger (Offenburg). In der B-Klasse holte sich Dürr (Oberkirch) den 1. Preis und Lipp (Schutterwald) den 2. und Beathaler (Schutterwald) den 3. Preis.

Kreditbedarf der Reichsbahn in der Bizone

FRANKFURT — Zur Beseitigung aller Kriegsschäden in der Bizone benötigte die Reichsbahn etwa 2 Milliarden D-Mark für die Ausbesserung der baulichen Anlagen und eine weitere Milliarde für die Instandsetzung des Fahrzeugparks, erklärte Generaldirektor Dr. Busch bei einer Besprechung mit Pressevertretern. Dr. Busch, der mit einer Gesamt-Wiederaufbauzeit von wenigstens fünf bis sechs Jahren rechnet, hat bereits mit den maßgebenden Persönlichkeiten der Banken Verhandlungen angeknüpft und glaubt, daß auch seine Kreditverhandlungen mit der zu errichtenden Wiederaufbaubank zum Erfolg führen werden. Der augenblickliche Etat von 3,7-4 Milliarden D-Mark gestatte nicht die Abzweigung von Mitteln für größere Wiederaufbau-Objekte. Der Plan für die Ausbesserung des Fahrzeugparks sehe ein vorrangiges Reparaturprogramm an Lokomotiven aus den sogenannten „Friedhofsbeständen“ vor. Gegenwärtig seien 7800, zum Teil sogar reparaturbedürftige Lokomotiven im Betrieb. Zur Aufrechterhaltung eines gesicherten Verkehrs seien aber 11 000 Maschinen notwendig.

Neuer Rekord der Ruhrkohlenförderung

ESSEN — Die arbeitstäglige Förderung im Steinkohlenbergbau der britischen Zone lag in der ersten November-Dekade ständig über 300 000 Tonnen; sie stieg sogar laufend von 303 286 Tonnen, am 2. 11. auf 315 422 Tonnen, am 10. 11. an und erreichte am 13. November, dem Tage nach dem 24-stündigen Generalstreik, mit 318 162 Tonnen einen neuen Nachkriegs-Höchststand, wie das britisch-amerikanische Kohlen-Kontrollamt mitteilt. Wenn man den Streiktag unberücksichtigt läßt, betrug die durchschnittliche Tagesförderung in der Woche, die am 13. 11. zu Ende ging, 315 110 Tonnen.

Rede von Erhard - Nöbling

U. H. FRANKFURT — 4000 Personen erlebten in Frankfurt im Zirkusbau Althoff eine für deutsche Verhältnisse ungewöhnliche wirtschaftspolitische Diskussion. Die von der SPD einberufene Kundgebung, in der der Wirtschaftsminister von Rheinland-Westfalen, Prof. Dr. Eric Nöbling, als Redner auftrat, hatte den Wirtschaftsminister, Prof. Dr. Ludwig Erhard, zu Gast. Zwischen diesen beiden Exponenten verschiedenartiger Wirtschaftstheorien entspann sich eine stundenlange öffentliche Diskussion. Daß 2 politische Gegner sich vor einem 4000-köpfigen Auditorium in einer sachlichen Diskussion gegenüberstehen konnten und von den Zuhörern toleriert angehört wurden, mag als erfreuliches Zeichen dafür gelten, daß die Sache der Demokratie in Deutschland nicht verloren ist. Prof.

Schach

Spiele um die Schach-Bezirksmeisterschaft: Ottenau - Baden-Baden 3 1/2: 1/2; Ottheim - Pflittersdorf 4:4; Kuppenheim - Muggensturm 5:3; Bischweier - Durmersheim ausgefallen.

In Ottenau trafen die beiden Favoriten aufeinander. Es war ein harter Kampf, aus dem Baden-Baden als knapper Sieger hervorging. Die Überraschung des Tages war der Sieg von Ernst, Ottenau über Baden-Badens Spitzenspieler Breiting. Bei den B-Mannschaften siegte Baden-Baden überlegen mit 8:0. Pflittersdorf lieferte in Ottheim erneut einen Beweis seiner Spielstärke. Das Unentschieden ist als ein großer Erfolg dieser jungen Mannschaft zu bewerten. Kuppenheim hat sich von seiner Niederlage in Oos erholt und gewann trotz Ersatz gegen Muggensturm. Die Tabelle hat folgendes Aussehen:

| | | | | | |
|---------------|---|---|---|---|--------------|
| Ottheim | 2 | 1 | 1 | — | 11:5 |
| Pflittersdorf | 2 | 1 | 1 | — | 9:7 |
| Baden-Oos | 1 | 1 | — | — | 8:0 |
| Kuppenheim | 3 | 1 | — | — | 5:11 |
| Baden-Baden | 1 | 1 | — | — | 4 1/2: 3 1/2 |
| Ottenau | 1 | — | — | — | 8 1/2: 4 1/2 |
| Bischweier | 1 | — | — | — | 3:3 |
| Muggensturm | 1 | — | — | — | 3:5 |
| Durmersheim | 1 | — | — | — | 1:5 |

Bezirksstag der Fuß- und Handballer in Offen-burg

Am kommenden Sonntag, den 21. November, findet im Gasthaus zum „Schwanen“ in Offenburg ein außerordentlicher Bezirksstag der Fußballabteilungen sämtlicher Sportvereine des Bezirks Offenburg statt. Die Tagesordnung dieses Bezirktages, der um 9 Uhr seinen Anfang nimmt, lautet: 1. Gründung des Badischen Fußballverbandes; 2. Wahl der Delegierten zum Verbandstag in Freiburg am 12. 12. 48; 3. Anträge und Wünsche. Für die Abstimmung wurde laut Beschluß des Landesfachausschusses Fußball festgelegt, daß jeder Verein für jede gemeldete aktive und Jugendmannschaft, die sich an den Pflichtspielen beteiligt, eine Stimme hat.

Gleichzeitig halten die Handballer ihren Bezirksstag im Gasthaus zur „Zauberflöte“ in Offenburg ab. Am 12. Dezember 48 findet in Freiburg ein Verbandstag zur Gründung eines Badischen Handballverbandes statt. In Anbetracht der Wichtigkeit dieser Bezirktage in Offenburg wird erwartet, daß jeder Verein des Bezirks vertreten sein wird.

Die hohen Ausgaben sind nach Dr. Busch's Angaben eine Folge der schlechten Arbeitsplätze, der schlechten technischen Ausrüstung und der nicht immer vorhandenen fachlichen Eignung der Arbeitskräfte. Während früher im Bereich der Bizone 52 000 Arbeitskräfte für die gesamte Ausbesserung des Fahrzeugparks genügt, seien heute über 90 000 notwendig.

10 Millionen t Kohle (36 D-Mark je t) benötigte die Reichsbahn nach den neuesten Schätzungen im Betriebsjahr. Die Kohle habe die Vorkriegsqualität noch nicht erreicht, wenn sie auch seit der Währungsreform besser geworden sei.

Ein Drittel des gegenwärtigen Wagenbestandes sei über 35 Jahre alt und dringend reparaturbedürftig. Trotzdem habe die Reichsbahn am 10. November mit der Bestellung von 48 000 Wagen einen Rekord seit der Nachkriegszeit aufgestellt. Bei einer Gesamtbeschäftigten-Zahl von 520 000 könne man nur noch von 6% unproduktiven Arbeitskräften sprechen. Dr. Busch wies auf die neuen technischen Errungenschaften bei Weichen und Signalen hin.

Nöbling nannte das Gespräch eine gewonnene Schlacht für die Demokratie. Wenn auch von diesem Streitgespräch kein praktisches Ergebnis zu erwarten war, so hat es doch dazu gedient, den Zuhörern die Überzeugung beizubringen, daß es nicht damit getan ist, Prof. Erhard durch eine Sozial-Demokratie zu ersetzen und einfach das Steuer heranzureißen.

Preisentwicklung lebenswichtiger Konsumgüter
STUTTGART — Nach Mitteilung des Statistischen Landesamtes in Stuttgart haben sich die legalen Preise für einzelne Gebiete der Lebensmittel wie folgt erhöht:
Oktober 48 gegenüber Juni 48: Ernährung 1,4%, Bekleidung 2,7%, Hausrat 2,4%, Heizung 19,7%, Oktober 48 gegenüber Monatsdurchschnitt 38: Ernährung 40%, Bekleidung 21,4%, Hausrat 108%, Heizung 35%.

Erste Tee-Einfuhr aus Indien
FRANKFURT — Die erste größere Tee-Menge für Deutschland seit dem Kriege ist in Indien zur Verschiffung gelangt und wird in naher Zukunft in der Bizone erwartet, teilte die JETIA mit. Es handelt sich um einen Teil einer Lieferung im Werte von 750 000 Dollar, die die JETIA unter dem Handelsabkommen mit Indien im engen Einvernehmen mit den deutschen Behörden gekauft hat.

Erhöhung der Holzpreise in der französischen Zone
BADEN-BADEN — Die Holzpreise für die Auflagen des laufenden Forstwirtschaftsjahres werden in der französischen Zone voraussichtlich um 62% erhöht. Zusammen mit der früher erfolgten 12prozentigen Erhöhung liegen damit die Preise um 79% höher als im Jahre 1945. Für Gruben-, Faser- und einige andere Arten Holz ist eine Sonderregelung vorgesehen. Auflagen aus dem Vorjahr sind noch zu den alten Preisen zu erfüllen.

ten Sessel für sie herbei, während von fern, aus dem Dunkel des Zuschauerraumes, Herrlisms Stimme erklang:

„Bitte, den zweiten Monolog!“

Sibylle ließ sich in dem großen Sessel nieder, legte die Hände auf die geschnittenen Armlehnen und sah sekundenlang in den gespenstlich dunklen Raum, in dem sie nur undeutlich als schemenhafte Ovale die Gesichter des Intendanten, des Oberregisseurs und des Dramaturgen unterschied. Die beiden unbekannteren Herren verbeugten sich flüchtig und nahmen dann rechts und links vom Intendanten Platz.

Mit klarer, ruhiger Stimme setzte Sibylle ein: „Die Waffen ruhn, des Krieges Stürme schweigen...“

Leidenschaftlos, nur von einer geheimen Trauer erfüllt, klangen die Worte in den großen schweigenden Raum hinein. Sie sprach die herrlichen Worte eines begnadeten, in seinen Werken unsterblichen Dichters, Vers um Vers, bis sie aufsprang und, als spräche sie nur noch zu sich selbst, jene Frage voller Klage an das Schicksal stellte:

„Ist Mitleid Sünde? Fast hätte sie gesagt: Ist „Liebe“ Sünde? Und dann weiter: „Bin ich strafbar, weil ich menschlich war?“

Das war nicht mehr die heldenhafte Jungfrau, die über der irdischen Liebe ihre himmlische Sendung vergessen hatte, das war nur noch Sibylle Dornbrugg, eine lebende und schuldig gewordene Frau, die von einer geheimen Gewalt getrieben, sich plötzlich Rechenschaft ablegen mußte.

(Fortsetzung folgt)

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker Gröbenzell bei München

Wohin genst Du, Sibylle!

Roman von Erna Margaretha Anders

Sibylle war zu sehr Frau, um nicht sofort zu empfinden, welch günstigen Eindruck ihre Erscheinung auf den Mann machte, der ihr nun mit lebenswürdiger Gewandtheit einen Stuhl an seinen riesigen Schreibtisch rückte.

„Frau Dornbrugg, nicht wahr? Ich heiße Sie in unserem schönen Freiburg willkommen und würde mich freuen, wenn Sie ein geschätztes Mitglied unseres Theaters werden könnten. Sie haben länger nicht gespielt, gnädige Frau?“

Sibylle sah dem nicht mehr jungen, aber in seiner gepflegten Erscheinung sehr sympathisch wirkenden Intendanten voll in die Augen und entgegnete ruhig:

„Ja. Es liegt eine lange Pause zwischen meinem letzten Auftreten in Bremen und heute. Aber Sie dürfen mir glauben, daß ich besonders in letzter Zeit wieder ernstlich gearbeitet habe und nun keinen größeren Wunsch kenne, als wieder Theater zu spielen.“

Seine klugen, grauen Augen, von unzähligen, feinen Falten umzogen, ruhten mit Wohlgefallen auf Sibylle: „Wären Sie bereit, mir jetzt gleich vorzusprechen — irgend etwas?“

„Gewiß, was wollen Sie hören?“ Sibylle streifte schon die schwedischen Handschuhe ab und nestelte an ihrer Pelzjacke.

„Bitte, verstehen Sie mich nicht falsch: Sie werden schwerlich den Ehrgeiz haben, Frau Dornbrugg, wieder Sentimentale oder ganz jugendliche Heldinnen spielen zu wollen. Welches Fach wir für die kommende Spielzeit neu zu besetzen wünschen, ging ja klar aus meinem Schreiben hervor. Dennoch bitte ich Sie im Augenblick...“ Nachdenklich strich er sein sorgfältig rasiertes Kinn und fuhr schnell fort: „Bitte, sprechen Sie mir den ersten Monolog aus der Jungfrau vor. Ich werde Ihnen später sagen, weshalb.“

Einen Augenblick lang war Sibylle überrascht, aber dann stand sie auf und entledigte sich der kurzen Pelzjacke.

Der Intendant lehnte sich in seinen Sessel zurück und legte die Fingerspitzen der schlanken Aristokratenhände gewohnheitsmäßig aneinander. Sibylle, die seinen Blick erwartungsvoll auf sich ruhen fühlte, sah über ihn hinweg, wie in weite Ferne, und begann dann mit klavervoller Stimme, über der ein feiner Trauerschleier lag, die ersten Worte zu sprechen:

„Lebt wohl, ihr Berge, ihr geliebten Triften, ihr traulich stillen Täler, lebet wohl...“

In ihr Bewußtsein drängte sich etwas von dem jüngst erlittenen Abschiedsschmerz. Jener Augenblick wurde jäh in ihr lebendig, als sie die zurückbleibende Fanny hinter dem fernen Fenster schluchzen sah.

Ihre Brust hob und senkte sich heftiger, um den aufsteigenden Schmerz zu bezwingen, und wirklich gelang es ihr bei den folgenden Versen die innere Bewegung zu meistern.

Aber dann bel dem vorletzten Vers: „Dann wirst du meine Opferflamme tragen...“ brach

Politik im südwestdeutschen Kursbuch

Wer heute auf der badischen Hauptbahn Mannheim-Basel eine Reise tun will, der hat einige Mühe, sich im amtlichen Kursbuch zurechtzufinden. Eine badische Hauptbahn Mannheim-Basel gibt es nämlich nicht mehr! So will es die Kursbuchabteilung der Reichsbahndirektion Stuttgart, die Tradition und Struktur der badischen Rheintallinie im eigenen Interesse verflüchtigt, zum mindesten willkürlich umgebogen hat.

Unter der badischen Staatsbahnverwaltung bis 1920 hatte es sich von selbst verstanden, daß die Hauptbahn Mannheim-Basel unter Nr. 1 aufgeführt war; bildete sie doch seit hundert Jahren die Stammlinie des badischen Eisenbahnnetzes, von der aus die zahlreichen Seitenlinien (Odenwald- und Mühlackerbahn, Schwarzwald- und Höllethalbahn sowie andre, weniger bedeutende) abzweigten. Auch unter der Herrschaft der Reichsbahn blieb es bei dieser Darstellung; seit 1934 zählte sie allerdings im ganzen Reiche durch, und die badische Hauptbahn erhielt die Nr. 301, wogegen sich wohl nichts sagen läßt. Nun haben freilich nach dem zweiten Weltkrieg die Zonengrenzen eine Neuverteilung der Direktionsbezirke mit sich gebracht, wonach sich die Eisenbahndirektion Karlsruhe bis nach Lindau, die Reichsbahndirektion Stuttgart aber bis Karlsruhe und Mannheim erstreckt. Dadurch ist der Sitz der Direktion Karlsruhe völlig außerhalb des von ihr verwalteten Netzes gekommen. Man darf darin wohl nur ein notdürftiges Provisorium erblicken.

Der Hauptleidtragende dieser Neuverteilung ist die badische Hauptbahn Mannheim-Basel, die nicht nur mittellos auseinandergerissen wird, sondern auch in ihren einzelnen Streckenabschnitten, wie z. B. der zur Seitenbahn degradierten Teilstrecke Bruchsal-Karlsruhe, völlig entfällt und zerstört wird. Die Tausende von Reisenden, die sie täglich benutzen, müssen sich ihre Zugverbindungen also mühselig erst zusammensuchen.

Woher nun diese sachlich verfehlte Gestaltung des Kursbuches? Das Motiv Stuttgarts scheint uns klar: Die württembergische und speziell Stuttgarter Eisenbahnbürokratie hat schon seit Jahrzehnten, soweit sie es vermochte, die badische Eisenbahn- und Fahrplanpolitik bekämpft. Sie hat es z. B. dank ihrem maßgebenden Einfluß im Berliner Reichsverkehrsministerium schon 1937 verstanden, die badische Odenwaldbahn Heidelberg-Würzburg, die baupolitisch und verkehrsgeschichtlich von jeher ein Ganzes gewesen ist, auseinanderzureißen und ihre östliche Hälfte Osterburken-Würzburg der Direktion Stuttgart einzuverleiben, weil ihr jener badische Nordostzipfel schon lange ein Dorn im Auge war.

Jetzt hat sie unter dem Vorwand der Zonengrenzziehung ganze Arbeit gemacht und im Feld 301, wo bislang die badische Hauptbahn Mannheim-Basel untergebracht war, nur die Teilstrecke Karlsruhe-Basel belassen, während als veraltungstechnische Neugründung im Feld 320 die württembergische Hauptbahn Mannheim-Stuttgart-Ulm mit dem Anhängsel Bruchsal-Karlsruhe als fünftem Rad am Wagen erscheint. Wer also z. B. von Rastatt nur nach Heidelberg reisen will, muß Rastatt-Karlsruhe im Feld 301, Karlsruhe-Bruchsal als eingetragene Seitenbahn (1) und Bruchsal-Heidelberg

schließlich auf der württembergischen Hauptbahn Mannheim-Ulm im Feld 320 zusammensuchen.

Die württembergische Nord-Südlinie Stuttgart-Immendingen als Konkurrenz der badischen Linie hatte man bis zum heurigen Winterfahrplan 1948/49 dagegen als Einheit im Feld 307 dargestellt, obwohl hier gleichfalls Zonen- und Direktionsgrenzen dazwischen liegen. Es zeugt für das schlechte Gewissen der Stuttgarter Eisenbahnbürokratie, daß sie dies Messen mit zweierlei Maß selbst als ungerecht empfand und im Winterkursbuch 1948/49 auch Stuttgart-Immendingen im Feld 307 und 327 b zweiteilig dargestellt hat. Richtiger wäre es gewesen, statt diesem neuen verkehrsgeschichtlichen nonsens die badische Hauptbahn wieder zu vereinheitlichen. Aber das wollte man eben nicht.

Im amtlichen Kursbuch der Schweizerischen Bun-

Spiel mit dem Feuer in Finnland

Es zeigt sich immer deutlicher, daß die finnischen Kommunisten nach ihrer schweren Niederlage bei den letzten Reichstagswahlen und nach ihrer neuerlichen Abfuhr im Parlament mit illegalen Mitteln die innenpolitische und ökonomische Konsolidierung des kleinen Landes zu verhindern suchen. Um dieses Ziel zu erreichen, wobei sie der moralischen Unterstützung Moskaus sicher sind, haben sie in den letzten Tagen eine heftige Kampagne eingeleitet, um eine Streikbewegung zu entfesseln. Für diese Aktionen wurden erhebliche Geldmittel zusammengebracht. Der größte dieser Streiks brach bei den Arabia-Porzellanfabriken in Helsinki aus, wo es ihnen glückte, 2.200 Arbeiter zum Streik zu bewegen. Die Ausstände drohten sich nach diesem Anfangserfolg auch auf andere Unternehmungen und auf die Häfen auszudehnen. Die Zentrale der finnischen Gewerkschaften, in der die Sozialdemokraten dominieren, holte jedoch zu einem wirksamen Gegenschlag aus, indem sie die Erklärung veröffentlichte, daß an allen Arbeitsplätzen, wo man wilde Streiks inszeniert hätte, Arbeitswillige die Beschäftigung aufnehmen könnten. Diese Einstellung der Gewerkschaftsleitung gegenüber der Streikaktion der Kommunisten hat bereits den beabsichtigten Erfolg erzielt, indem ein großer Teil der Arbeiterschaft wieder die Tätigkeit aufnahm. Der Streik ist nur deshalb nicht zusammengebrochen, weil 150 fanatische Kommunisten unter der Führung ihres Vertrauensmannes, die Tore der Fabrik blockierten und die Arbeitswilligen am Zutritt zu ihrem Arbeitsplatz verhinderten. Die Regierung Fagerholm sah sich genötigt, Polizei zu entsenden, um die Arbeitswilligen vor den Kommunisten zu schützen. Es spiegeln sich ähnliche Szenen wie im französischen Grubengebiet ab.

Ministerpräsident Fagerholm richtete in einer Radiorede eine scharfe Warnung an die Kommunisten, den Bogen nicht zu überspannen. Er wies u. a. darauf hin, daß es sehr schwer für Finnland sei, im Ausland Kredite zu erhalten und man mit einer schweren Krise auf dem Arbeitsmarkt rechnen müsse. Die Kommunisten suchten durch die Streiks eine Erhöhung der Löhne zu erzwingen. Eine solche

desbahnen 1948/49, das nun auch wieder ausländische Strecken aufgenommen hat, ist im Feld 241 unsere badische Hauptbahn Basel-Mannheim (-Frankfurt) allen Zonen- und Direktionsgrenzen zum Trotz als eine Linie einheitlich dargestellt; das Gleiche ist natürlich auch bei der württembergischen Linie (Schaffhausen-Singen)-Immendingen-Stuttgart im Feld 255 der Fall. Die Schweiz erkennt also die Einheit der Linie Basel-Mannheim als naturgegeben an; die Direktion Karlsruhe aber läßt es sich bieten, daß eine Nachbarrichtung auf ihrem Schein besteht und auseinanderreißt, was zusammengehört und immer zusammengehört wird.

Man darf also wohl die Erwartung aussprechen, daß zum Sommer 1949 die badische Hauptbahn, die dann mindestens eine weitere Fernverbindung erhalten wird, wiederum einheitlich dargestellt wird. Das wäre folgerichtig. Alles andre wäre Stuttgarter Willkür und Bevormundung. A. K.

Erhöhung würde indessen eine neue Inflationswelle heraufbeschwören, die in ihren Auswirkungen sich viel folgenschwerer gestalten würde als die vorhergehende.

Die kommunistische Parteilition hat jedoch die eindringliche Warnungen des Regierungschefs in den Wind geschlagen, die Streikbewegung intensiviert und versucht, diese über das ganze Land auszudehnen. In einer kommunistischen Versammlung in Helsinki erklärte der Redner, daß in drei Tagen alle Bäder in der Hauptstadt stillstehen würden. Es scheint, als ob der Streik bei den Arabia-Werken zu einer Kraftprobe zwischen dem Kommunismus und der Regierung werden wird. Die kommunistischen Funktionäre sind nicht davor zurückgeschreckt, ihre Anhänger unter der Arbeiterschaft zu Gewalttaten gegen die Arbeitswilligen und die Polizisten aufzuhetzen.

Das illegale Verhalten der Kommunisten birgt nicht nur innenpolitische, sondern auch außenpolitische Gefahren in sich. Die scharfen Angriffe im russischen Radio gegen die Regierung Fagerholms werden in Helsinki in maßgebenden politischen Kreisen nicht ohne Besorgnis registriert. Die Zeitung „Novoje Vremja“ richtete in diesen Tagen eine scharfe Warnung an die finnische Staatsleitung in einem Leitartikel, in dem sie darauf hinweist, die finnische Regierung schlage „einen gefährlichen Kurs in der Außenpolitik ein“ und zitiert in diesem Zusammenhang eine Äußerung des Korrespondenten der New York Herald Tribune, wonach „Finnland in Wirklichkeit dem antirussischen Block angehöre“.

P. H. M.

„Gelbe Gefahr“ in rotem Gewand

Von Robert Clyde

Ein Drittel ganz Chinas wird jetzt durch die chinesischen Kommunisten beherrscht. Für die gesamte westliche Welt, für Australien und Südostasien sowie Indien bedeutet die Nachricht vom Fall Mukdens, daß ein seit zwölf Monaten schwebendes Feuer in lodernde Flammen ausgebrochen ist, die alle bedrohen.

Sicher ist, daß der Brand sich nach Süden, nach Hankau, Nanking, Shanghai und Hongkong fortwälzen wird. Die große Frage ist: mit welcher Geschwindigkeit? Die Niederlagen der letzten Zeit haben für Tschiang Kai-Schek viel größere Folgen als ein bloßer militärischer Rückschlag. Sie sind ein tödlicher Schlag gegen die wirtschaftliche Stabilität seines Regimes. Tschiang Kai-Schek braucht verzweifelt Geld, um seine Truppen auszurüsten und zu besolden.

Viele amerikanische Militärs kritisieren die Art der Kriegführung der Zentralregierung gegen die Kommunisten. Andererseits sind die kommunistischen Armeen Mao Tse-Tungs gut ausgerüstet. Das meiste Kriegsmaterial stammt aus den großen Kanonen-, Panzer-, Kraftwagen- und Munitionslagern, die von den Japanern zurückgelassen wurden. Nach Ansicht von Fachleuten sollen die kommunistischen Armeen genug Vorräte von den Japanern „geerbt“ haben, um einen Krieg nach chinesischer Art mehrere Jahre fortsetzen zu können. Auswärtige Politiker betrachten Mao Tse-Tung als einen Schüler des Kreml, da er sich bei der Verurteilung Titos hinter das Kominform-Büro stellte, aber er betreibt eine streng chinesische Form des Kommunismus.

In den Kampfgebieten dürfen die Befehlshaber den Bauern nur so wenig wie möglich Belastungen auferlegen. Normalerweise leben die chinesischen Armeen zu einem großen Teil vom Lande und beschlagnahmen die erforderlichen Vorräte. Das ist von unschätzbarem propagandistischen Wert, denn die Bevölkerung der kriegszerstörten Gebiete kann keine Uniformen mehr sehen. Was jedoch in den

Der Philosoph mußte gehen . . .

„Agitprop“ ist die Abkürzung für das Zentralbüro der sowjetischen Propaganda. An der Spitze dieser wichtigen Organisation steht ein gewisser Michael Suslow, über den „United Nations World“ interessante Angaben zu machen weiß.

Der in den vierziger Jahren stehende Suslow ist seit 1941 Mitglied des Zentralkomitees der kommunistischen Partei Rußlands. Obwohl er dem Politbüro nicht angehört, zählt er zu den obersten Fünfundzwanzig, die heute die Geschicke der Sowjetunion lenken.

Während des letzten Krieges war Suslow Sekretär der kommunistischen Partei in Strawropol, später Befehlshaber der Partisanenverbände im Nordkaukasus und gleichzeitig Chef der Geheimpropaganda in den von den Deutschen besetzten Gebieten. Stalin übertrug Suslow 1945 persönlich die Aufgabe, die Säuberung in den von den Deutschen befreiten Gebieten von allen den Elementen, die mit den Deutschen zusammengearbeitet hatten, zu überwachen. Durch sein energisches Vorgehen machte er Moskau auf sich aufmerksam. Die Folge war, daß er 1947 in die Hauptstadt geholt und mit der Leitung der „Agitprop“ beauftragt wurde.

Bis dahin hatte der junge Philosoph Georg Alexandrow, der als der Schöpfer der russischen Propaganda anzusprechen ist, dieses Amt inne. Alexandrow und Suslow sind zwei entgegengesetzte Naturen. Suslow ist „Selbstmademan“ und eingefleischter Parteifunktionär, der selbst nicht gern schreibt und von dem man nur einige wenige Artikel in dem Jugendorgan „Kosmol“ kennt. Alexandrow dagegen ist ein intellektueller Typ, Professor am Institut für Weltliteratur in Moskau, Biograph des Aristoteles und mit allen Finessen der marxistischen Dialektik vertraut.

Alexandrow wurde im vergangenen Jahr vor ein Parteitheoretikern zusammengesetztes Gericht gestellt und wegen seines Buches „Die Vorläufer des Marxismus“ verurteilt, das schon 1943 erschienen war. Der Prozeß kennzeichnete gerade dadurch, daß man eine Jahre zurückliegende Veröffentlichung plötzlich anprangerte, die geistige Neuausrichtung der Partei. Die philosophische Beschaulichkeit Alexandrows war nicht mehr den Erfordernissen des Tages angepaßt. Außerdem warf man ihm seine Neigung zur klassischen Philosophie des Westens vor.

Das war die große Chance für Michael Suslow, der damit den riesigen Apparat der „Agitprop“ in seine Hände bekam. 1,4 Millionen Beamte werden im gesamten Gebiet der Sowjetunion von der „Agitprop“ beschäftigt. An ihrer Spitze wollte Stalin nicht mehr einen Philosophen und Intellektuellen, sondern den erprobten Parteimann und Partisanenkämpfer aus dem Kaukasus sehen.

rückwärtigen Gebieten vor sich geht, weiß kein Außenstehender. Mao ist 55 Jahre alt. Bereits 1927 schuf er den ersten „Sowjet“ in der Kiangsi-Provinz und bekämpfte die Japaner. Schon damals kämpften seine Truppen gelegentlich gegen Tschiang Kai-Scheks Streitkräfte. Er ist bekannt wegen seines Ehrgeizes. „Die revolutionäre Aufgabe ist nicht sofortiger Sozialismus sondern der Kampf für die Unabhängigkeit. Wir können die Frage des Kommunismus nicht erörtern, wenn man uns das Land nimmt, um ihn zu erproben“.

Fachleute sind der Meinung, daß der Krieg wieder für einige Monate abflauen und Tschiang Kai-Schek in dieser Zeit eine neue Verteidigungslinie aufbauen wird. Sollte der Krieg aber innerhalb der nächsten zwölf Monate enden, so bedeutet dies einen kommunistischen Sieg. Offensichtlich verläuft die nächste Verteidigungslinie für Tschiang Kai-Scheks Streitkräfte entlang der großen chinesischen Mauer. Jedoch sind kleine, aber schlagkräftige Einheiten der chinesischen Kommunisten bereits südlich der Großen Mauer tätig.

Tschiang Kai-Schek kann noch einen hinhalten den Verteidigungskrieg führen, wenn er seine Kerntuppen einsetzt und sich langsam durch die mittleren und niederen Teile des Landes nach Süden absetzt, oder wenn er örtlich begrenzte Kämpfe zur Verteidigung der Hauptgebiete führt. Doch jede dieser Taktiken kann auf die Dauer nur ein Ergebnis haben: die Niederlage Tschiang Kai-Scheks.

Was würde das bedeuten? Die an China angrenzenden Nationen zweifeln nicht, daß die Schaffung eines asiatischen kommunistischen Blocks unter Mao Tse-Tung nach Moskauer Muster, praktisches den Abbruch der Handelsbeziehungen zwischen China und der nichtkommunistischen Welt, sowie verstärkten kommunistischen Druck auf die südostasiatischen Nationen, dem diese nicht widerstehen könnten, bedeuten würde. Es wäre die „Gelbe Gefahr“ in rotem Gewande.

(Copyright by „Badener Tagblatt“)

Alkohol nur gegen Fragebogen

Bleibt das „System“ oder wird es fallen? Das ist die Frage, die im Augenblick ganz Schweden bewegt. Unter „System“ versteht man in Schweden das „Bratt-System“, das Prohibitions-Gesetz, das vor 34 Jahren geschaffen, sich keiner besonderen Beliebtheit erfreut. Sein geistiger Vater ist der jetzt 70jährige Dr. Ivar Bratt. Neuerdings sind die Stimmen gegen Bratt so stark geworden, daß sich die Regierung zu einer Überprüfung des „Bratt-Systems“ veranlaßt sah. Überwiegend ist man der Ansicht, daß das „System“ fallen wird.

Man hat für seine Aufhebung verschiedene Gründe ins Treffen geführt. Zunächst einmal wollen sich die demokratischen Schweden nicht bevormunden lassen. Von allen Parteien und allen Bevölkerungskreisen wird gegen das Prohibitions-Gesetz Sturm gelaufen, ganz gleich, ob es sich um Alkoholgegner, oder um Freunde eines guten Tropfens handelt. Dabei wird festgestellt, daß die Alkoholbeschränkung den „schwarzen Wegen“ Tür und Tor öffnet und dem Staate überdies jährlich Millionen von Kronen verloren gehen. Und das in einer Zeit, wo auch der schwedische Staatshaushalt alles andere denn stabil ist. Tatsache ist, daß der Alkoholverbrauch durch das „Bratt-System“ von fast 8 Litern jährlich im Jahre 1913 auf 4,7 pro Kopf im Jahre 1947 zurückgegangen ist.

Von allen Prohibitions-Gesetzen der Welt ist das „Bratt-System“ das merkwürdigste. Es teilt die Schweden in Ein-Liter-, Zwei- und Drei-Liter-Bürger ein. Außerdem gibt es die „von staatswegen trocken gesetzten Bürger“. Mit dem Verkauf des Alkohols sind in Schweden nur staatliche Verkaufsstellen betraut. Man kann ferner Spirituosen nur dann erhalten, wenn man im Besitz des „Motbok“, des staatlichen Kontrollbuches, ist.

Ausländer sind übel dran; sie können das Kon-

Wer ist Mao Tse-Tung?

PARIS — An der Spitze der kommunistischen Streitkräfte, die nach der Eroberung der Mandschuren jetzt ganz Nordchina bedrohen, steht der kommunistische General Mao Tse-Tung.

Der Pariser „COMBAT“ bezeichnet ihn als die politisch und menschlich eindrucksvollste Persönlichkeit des chinesischen Kommunismus. Er wurde 1893 in Süchina als Sohn einer armen Bauernfamilie geboren. Neben der Arbeit für seinen Lebensunterhalt studierte er an der Universität von Honan. Seine politische Tätigkeit begann, als er in den Kampf für die erste chinesische Republik eintrat und anschließend in der Kuomintang Sun Yat-sens tätig war. Über die Gewerkschaftsbewegung bekam er Führung mit den Kommunisten, und schließlich rief er 1921 die chinesische kommunistische Partei ins Leben. Sein Hauptaugenmerk richtete er auf die Propaganda unter der chinesischen Landbevölkerung. 1927 war er Präsident der „Bauernvereinigungen“. Nach dem Bruch der Kommunisten mit der Kuomintang stand er 1931 als Ministerpräsident an der Spitze der ersten sowjetisch-chinesischen Zentralregierung.

Erbsenzucht mit Ultraschall

In den letzten Jahren ist von unheimlich anmutenden Wirkungen des unhörbaren Schalls berichtet worden. Ultraschall kann Wein schneller reifen lassen, Liköre mixen, die Milch entkeimen, Bakterien töten, Rheumatiker heilen und sogar kleinere Krebsgeschwülste auf der Haut zerstören. Im Kriege peilten getauchte Unterseeboote die Schiffe auf Ultraschall an.

Ein Mensch spürt den Ultraschall in den Knochen, den Gelenken und auf der Haut. Völlig unempfindlich gegen ihn ist nichts Lebendiges. Sogar die Samenköerner werden von ihm beeinflusst. Japanische und russische Forscher beobachteten zuerst, daß dem Ultraschall ausgesetzte Samen rascher keimen und kräftigere Pflanzen entwickeln. Professor Dawydow stülte während des Krieges Zuckerrüben aus. Die Hälfte des Saatgutes war vorher eine Viertelstunde lang der Wirkung von Schallwellen ausgesetzt. Der Zuckergehalt dieser Pflanzen war um die Hälfte höher als der gewöhnlicher Rüben. Bei Kartoffeln wurde in Rußland eine Steigerung des Ertrages um 16 v. H. erreicht.

Im Institut für Medizinische Physik der Göttinger Universität untersuchten der Mediziner Dr. Brüner und der Physiker Dr. Rindfleisch den Einfluß von Ultraschallwellen auf Erbsen. In einem Wasserbecken werden die keimfähigen Erbsen verschieden lang dem Einfluß des Ultraschalls ausgesetzt. Das Wasser sprudelt darin wie Sauerbrunnen. Wer die Hände hineintaucht, zieht sie rasch wieder zurück. Ein eigenartig bohrender Schmerz im Knochen ist nicht lange zu ertragen. Das Becken enthält aber nur gewöhnliches Leitungswasser, das von Ultraschallwellen mit 175.000 Schwingungen durchzittert wird.

In einzelnen Töpfen ließ man dann die „beschallten“ zusammen mit gleichartigen gewöhnlichen Erbsen keimen. Die meisten Samen waren von den Schallwellen geschädigt worden. Fünf Minuten Aufenthalt im „durchschallten“ Wasser genügte, um die Keimfähigkeit herabzusetzen. Erbsen, die eine Stunde lang dem Ultraschall ausgesetzt waren, erzeugten Pflanzen von halber Normalgröße.

Aber eine eigenartige Abweichung von der allgemeinen Regel wurde beobachtet. Fünfzehn bis zwanzig Minuten lang „beschallte“ Samen setzten besonders kräftige Keime an. Sie übertrafen das Wachstum gewöhnlicher Erbsen um fünfzehn Prozent. Geerntet wurde noch nicht, aber es ist anzunehmen, daß die kräftigen Erbsen entsprechend mehr Früchte tragen.

Wenn die bisher erzielten Ergebnisse bei weiteren Versuchen bestätigt werden wäre es nicht schwierig, Ultraschallanlagen zur Vorbehandlung großer Mengen Saatgut für Gärten und Landwirtschaft in Betrieb zu nehmen.

Dr. Herbert L. Schrader.

Liegekino bei Nacht

Eine originelle Methode, ihrer Wohnungsnot Herr zu werden, fand ein einfallsreicher Kinobesitzer der australischen Goldgräberstadt Clermont. Clermont beschäftigt in seinen Minen eine große Zahl von Glückrittern, die wohnungslos und obdachlos die Nächte verbringen. Viele von ihnen haben sich daran gewöhnt, in den späten Abendstunden eines der zahlreichen Nachtkinos aufzusuchen, in deren bequemen Polstersesseln sich nach des Tages Goldgräberarbeit sehr wohl ruhen läßt. Dieser Brauch brachte einen Lichtspielunternehmer auf den Gedanken, ein Kino mit Liegesitzen einzurichten, wo dem müden Publikum Gelegenheit geboten wird, Nachtruhe und Film in horizontaler Lage zu genießen. Zu diesem Zweck wurden anstelle der sonst üblichen Sessel bettähnliche Polstermöbel aufgestellt und die Leinwand an die Decke, der Vorführraum in den Keller verlegt. Der geschäftstüchtige Unternehmer traf außerdem ein Abkommen mit dem Besitzer einer benachbarten Bar, der allmorgendlich die Schläfer im Kino durch eine Schar weißbeschrürzte Schönen mit einem perfekten Frühstück wecken läßt. Das ganze ist nicht nur ein guter Einfall, sondern auch ein glänzendes Geschäft. Das Liegekino ist trotz hoher Preise ständig, auch am Tage ausverkauft, obwohl es ausschließlich alte Filme bringt. Dabei haben Operetten- und Revuefilme den Vorrang erhalten.

Baden-Baden

Oberbürgermeister-Wahl

Am Sonntag, den 21. November, werden die neuen Stadträte zu einer Sitzung zusammentreten, um die Wahl des Oberbürgermeisters vorzunehmen und die städtischen Ausschüsse zu bilden.

Stadtnotizen

Den 75. Geburtstag feierte am 17. November Frau Emma Schmolz, geb. Britsch, Rheinstraße 6.

Selbstmord verübte am Montagmittag ein Einwohner der Geroldsauer Straße auf eigenartige Weise. Nachdem der Unglückliche alle Vorrichtungen zum Erhängen getroffen hatte, richtete er gleichzeitig eine Pistole gegen sich und schoß sich durch das Herz. Er war auf der Stelle tot, obwohl der Strick riß. Als Grund wird Schwerkraft angenommen.

Zu Boden geschleudert wurde am Montagvormittag ein Fußgänger, den auf der Lichtentaler Allee ein Personenkraftwagen erfaßte. Der Verunglückte erlitt mehrere Verletzungen.

Von einem Pkw gerammt wurde ein Volkswagen, der von der Großen Dollen-Straße in die Rheinstraße einbiegen wollte. Der von Richtung Stadt kommende Pkw erfaßte den einbiegenden Wagen an der vorderen linken Seite. Es entstand beträchtlicher Sachschaden. Ein Kind wurde leicht verletzt.

Der Kreisverein Baden-Baden des Roten Kreuzes beabsichtigt, zu Weihnachten allen Bürgern unserer Stadt, die sich in Kriegsgefangenenlagern der Alliierten befinden, einen Weihnachtsgruß zu senden. Nach Möglichkeit soll ein kleines Weihnachtsplätzchen beigelegt werden. Die Angehörigen werden gebeten, die Anschriften der Gefangenen dem Kreisverein des Bad. Roten Kreuzes, Lichtentaler Str. 64 frühzeitig mitzuteilen.

Das Märchen-Kasperle spielt am Samstagmittag in der Volksschule in Oos. Um 14.00 Uhr wird „Kasperle im Drachental“ und um 15.00 Uhr „Kasperle beim Zwergendoktor“ aufgeführt.

Von der Wiege bis zur Bahre

In die Geburtenliste wurden bis 13. November eingetragen: Alexander Edward von Essen, Rheinstr. 76; Hans-Otto Peter, Seelachstr. 10; Anita Reinholde Lauer, Sinzheim-Weiden; Michael Peter Theurer, Hauptstr. 74; Carmen-Rosita Anni Oberle, Bahnhofstr. 7; Günter Richard Eugen Mösch, Gaggenau; Ella Maria Manz, Sinzheim; Brigitte Roswitha Brenner, Adlerstr. 3 und Karl-Heinz Anton Haas, Sinzheimer Str. 34.

Das Ständesamt verzeichnete folgende Heiraten: Paul Walter Müller, Rheinstr. 81 und Maria Elisabeth Bauer, Eisental; Gerhard Peiz, Lehr und Paula Josepha Kärcher, Moltkestr. 5; Kurt Rolf Daul, Schwarzwaldstr. 2 und Maria Augusta Ritter Rheinstr. 120; Karl Otto Fröhlich, Malschbach und Maria Bayer, Bismarckstr. 21; Karl Merkel, Schützenstr. 6 und Hildegard Anna Thurm, Lessingstr. 6; Ernst Friedrich Riegert, Stollenackerstraße 4 und Anna Weber, Steinackerstraße 8; Henri Lucien Vanroy, Weinbergstr. 1 und Elisabeth Franziska Martin, Freiburg; Gaston Marcel Houdry, Gousainville und Asta Margarete Dorothea Thies, Goudrichstr. 8; Albino Franz Stefan Mischa, Gernsbacher Str. 63 und Maria Luise Häcker, Hauptstr. 30.

In die Liste der Sterbefälle wurden eingetragen: Ludwig Morr, Maximilianstr. 110; Egidius Maier, Malschbach 127; Lother Schiesinger, Yburgstr. 7; Paulina Bassauer, Höllengasse 5; Andreas Schorn, Oos, Hauptstr. 53; Herbert Emil Schulmeister, Wannackerweg 4; Franz Karl Schirmer, Oos, Sofienstr. 5; Peter Wolfgang Pfeiffer, Lange Str. 12; Wolfgang Schneider, Spörzweg 9 und Anna Filegaw geb. Naber, Geroldsauer Str. 4.

Christian Science: „Die Hoffnung der Menschheit“

so lautet der Vortrag der Christlich Wissenschaftlichen Vereinigung Baden-Baden am kommenden Samstag um 15.30 Uhr im Kurhaus (Roter Saal). Der Vortrag wird in deutscher Sprache von Mrs. Claire Rauthe C. S. London, einem Mitglied des Lektoren Ausschusses der Mutterkirche in Boston U.S.A. gehalten. Der Eintritt ist frei. Wir verweisen auf die Anzeige im Inseratenteil.

Elisabeth-Feier

der katholischen Pfarreien Baden-Badens

Im Andenken an die Wiederkehr des 750. Geburtstags der Heiligen Elisabeth veranstalteten die katholischen Pfarreien unserer Stadt am Sonntagabend im Kurhaus eine musikalische Feier. Zur Aufführung gelangte ein Chorwerk des badischen Komponisten Franz Philipp „Sancta Elisabeth“. Das Werk, das für Orgel, vierstimmigen gemischten Chor, einstimmigen Kinderchor, für Sopran-Solo und eine Solo-Violine gesetzt ist, gliedert sich

in fünf Abschnitte. Die beiden ersten Chöre „Notruf“ und „Lobgesang“ sind einstimmig und werden von der begleitenden Orgel feierlich untermalt. In dem folgenden vierstimmigen a capella Hymnus „Ave Sancta Elisabeth“ entwickelt der Komponist eine klingvolle Melodik und eine markant profilierte Rhythmik. Die Kunst des polyphonen Satzes tritt hier besonders beherrscht in Erscheinung. Ein Interludium „Gebet zur hl. Elisabeth“ für Sopran, Violine und Orgel leitet zu einem vierstimmigen gemischten Chor, sowie einstimmigen Kinderchor über, die als Ausklang wirkungsvolle Steigerungen aufzeigen.

Die vereinigten Kirchenchöre der Stiftskirche und St. Bernhard vermittelten unter der sicheren Leitung von Musikdirektor Otto Schäfer mit Eindringlichkeit das Werk. In solistischen Partien bewährten sich Toni Stephan (Sopran), Marianne Vollmer (Violine) und Dr. A. Meermann (Orgel). Domkapitular Monsignore Alois Eckert referierte im Rahmen dieser Feier über den Pflichtenkreis der caritativen Einrichtungen der katholischen Pfarreien und appellierte an die Anwesenden, mitzuhelfen zur Linderung der Not.

Die Entscheidung

Nachdem das BT sofort nach der Wahl in seiner Montag-Sonderausgabe die allgemeine politische Bedeutung der Stadtratswahl kurz unterstrichen hatte, darf man heute sich den Einzelheiten zuwenden. Sieger war zweifellos die SPD, und zwar in doppelter Hinsicht. Sie war die einzige Partei, die gegenüber der Stadtratswahl von 1946 einen Stimmenzuwachs trotz geringer Wahlbeteiligung erzielen und dadurch im Rahmen der Relation in der Verteilung der Stadtratsitze ihre Position auf dem Rathaus um 50% steigern konnte.

Diese Erhöhung der SPD-Vertretung im Stadtratskollegium von vier auf sechs Sitze ist insofern politisch bedeutungsvoll, ja, entscheidend, da es die CDU ist, welche diese zwei Sitze verlor und hierdurch von ihrer bisherigen Zahl 13 auf 11 abwärts rückte. Das ist allerdings immer noch erheblich mehr an Stadtratsitzen als bei jeder der anderen Parteien. So bleibt die CDU zwar nach wie vor die stärkste Partei in Baden-Baden, aber, und dies „Aber“ ist von wesentlicher politischer Schwerkraft: der Rückgang der CDU bedeutet eine entscheidende, Verlagerung des politischen Gleichgewichts insofern, als es dadurch der SPD gelungen ist, die bisherige absolute Majorität der CDU gegenüber allen übrigen Parteien — bisher 13:11 — zu brechen.

Von diesem, für Abstimmungen wichtigen Gesichtspunkt aus gesehen, ist das Wahlergebnis eine Niederlage der CDU, mindestens eine empfindliche Schwächung ihrer Position. Einer gelegentlichen „Koalition“ der SPD—DP—KP gegenüber wäre hierdurch die an sich weitaus stärkste Partei dennoch in der Minderheit. Es ließen sich aber auch noch andere Möglichkeiten parlamentarischer Arithmetik denken.

Man könnte sich vorstellen, daß die stärkste Partei mit einer der beiden nachfolgenden Fraktionen in eine engere taktische Zusammenarbeit kommen möchte, so daß sich eine Mehrheitsbildung von 17:7 ergeben würde. Beide Kombinationen sind politisch denkbar. Es könnte auch sein, daß sich die beiden Sechserfraktionen, SPD und DP, zusammenfinden, wobei allerdings nur Stimmengleichheit im Stadtrat erreicht wäre, sofern sich der KP-Statrat gegen eine solche „Koalition“ stellt; bei Stimmhaltung oder Unterstützung der SPD—DP wäre allerdings die Mehrheit auf dieser Seite gesichert. Aber es

Besuch des Erzbischofs

im Lichtentaler Kloster

Am Montag vormittag nahm in seiner ersten größeren Amtshandlung seine Exzellenz der Erzbischof Dr. Wendelin Rauch die Konsekration des Hochaltars der Lichtentaler Klosterkirche vor. Aus Anlaß des 700jährigen Klosterkirchenjubiläums und dem hohen Besuch hatte man die alte Ordenskirche reich mit Blumen geschmückt. Die Konsekration war mit der Feier des 700. Weihgedächtnistages verbunden. Die Altarweihe bildete den Kernpunkt und eigentlichen Festakt des 700jährigen Jubiläums des Klosters Lichtental.

Der Hochaltar erfuhr in früheren Zeiten schon mehrfache Veränderungen, so vor allem im Jahre 1332, als das romanische Presbyterium vorteilhaft in ein gotisches umgebaut und ostwärts vorgeschoben worden war. Die 1893 erfolgte Kirchenrestauration sowie die Umgestaltung, die 1946/47 notwendig war, erforderten ebenfalls eine Neuweihe des Hochaltars, da die baulichen Veränderungen eine Verletzung des Altars und damit der letzten Weihe mit sich brachten.

scheint wenig wahrscheinlich, daß die Parteien der KP die Rolle des Züngleins an der Waage zubilligen werden.

Das alles sind freilich vorerst theoretische Erwägungen. Aber sie zeigen mindestens, wie die Dinge nunmehr auf Grund der Wahlentscheidung fraktionell gesehen liegen. Sache der Parteien wird es sein, diese Probleme durchzudenken und darnach ihre Stellungen zu beziehen. Auf jeden Fall wird das politische Bild auf dem Rathaus hierdurch farbiger und vielleicht spannungsreicher werden als es bisher war.

Es besteht wohl kein Zweifel, daß man in den führenden Kreisen der Parteien diese politische Verlagerung erstrebt oder, auf der anderen Seite versucht hat, sie zu verhindern. Daß man insbesondere innerhalb der CDU die Gefahr erkannt hatte, bewies die starke Aktivität, mit der sie in den Wahlkampf ging, in welchem insbesondere ihr wichtigster Kandidat sich mit dem ganzen Elan seines politischen Temperaments einsetzte. Dagegen hatte die Partei, welche die Siegerin wurde, sich verhältnismäßig passiv und in die unmittelbare Wahlpropaganda eingespannt und keine „Kanonen“ in Stellung gebracht. Trotzdem konnte die SPD den Erfolg für sich buchen, während alle Anstrengungen der CDU den Berggruß über die Grenze der Majorität nicht verhinderten.

Beides scheint ein interessanter Beweis dafür, daß die politische Willensbildung bei denjenigen, die in Baden-Baden zur Wahl gingen, nicht propagandistisch ausgelöst wurde, sondern sich aus der Erfahrung allmählich gebildet hat. Daß hierbei neben den kommunalpolitischen auch allgemeine Fragen mitbestimmend wirkten, darf man annehmen. Die Wähler wählten eben nicht nur die Persönlichkeiten, sondern auch die Partei ihres politischen Vertrauens, in der Überzeugung, daß die vorgeschlagenen Kandidaten auch auf dem Rathaus diejenige Haltung einnehmen werden, die ihren, der Wähler, Interessen entspricht. Das stellt der politischen Reife der Baden-Badener Wählerschaft ein gutes Zeugnis aus. Zugleich könnte es eine Mahnung an alle Parteien sein, in Zukunft sich der Bedeutung bewußt zu sein, welche die praktische politische Arbeit hat, nicht zuletzt die „Kleinarbeit“ auf dem Rathaus.

Kalkulationsspanne wird gesenkt!

Preissenkungsaktion des badischen Textilhandels

Nachdem der badische Einzelhandel als erste Gruppe in der französischen Zone die Gehälter seiner Angestellten rückwirkend um 15 v.H. erhöht hatte, versucht er nunmehr einen weiteren Beitrag zur Verminderung der sozialen Spannungen zu leisten, und zwar durch eine namhafte Senkung der Handelsspannen für Textilwaren. Obwohl die Preise in Baden zum Teil erheblich niedriger sind als in der Bizone, und den badischen Firmen durch die immer noch bestehende Wirtschaftsgleichheit zwischen der Bizone und unserer Zone ganz wesentliche wirtschaftliche Nachteile entstehen, hat sich der badische Textileinzelhandel entschlossen, diese Maßnahme durchzuführen, um Preissteigerungen abzumildern.

Dieser Versuch kann aber nur gelingen, wenn auch die Vorstufen, insbesondere die In-

dustrie, einen entsprechenden Beitrag leisten. Außerdem will der Einzelhandel die verbilligte, sogenannte „Jedermann-Ware“, deren Anfertigung bereits eingeleitet ist, mit einer Handelsspanne weitergeben, die weitere Opfer erfordert.

Der Einzelhandel ist an hohen Preisen ebenso wenig interessiert wie der Verbraucher, da mit steigenden Preisen sein Risiko vergrößert und andererseits die Kaufkraft der Verbraucher und damit der Einzelhandelsumsatz geschmälert wird.

Gottesdienst-Ordnung

Adventsgemeinde, Lange Straße 55: Jeden Freitag 20.00 Uhr Gebetsstunde; Samstag 9.00 Uhr Bibelstunde, 10.00 Uhr Predigt.

Funkrückblick

Das „Narrenhaus der Welt“ nennt Helmut Gauer eine satirische Hörfolge, die er für die „Aufrichter“ aus Hamburg geschrieben und für die Carl Morry die Musik komponiert hat. Der Südwestfunk übernahm am Montagabend diese Sendung aus Hamburg. Die Baden-Badener Hörer, die zum Teil bei jenem Musterexemplar eines literarischen Kabarets, dem Düsseldorf „Kommödien“, zu Besuch gewesen waren, werden nicht umhin gekonnt haben, Niveauvergleiche anzustellen. Die Satire traf meistens nicht den Kern — und das kann nur peinlich wirken. Wenn ehe Hamburgerin mit einer Berlinerin im Verlauf eines Streitgesprächs (in unbeholfenen Reimversen) über politisch-militärische Fragen in die Wolle gerät und wenn dazu noch gefordert wird, die Frauen sollten sich grundsätzlich von Politik fernhalten, so ist das weder ernst noch heiter zu nehmen. Mit einfallenden Texten („Nagellack?“ — Also rot bis an die Fingerspitzen!“) kann auch die schmissigste Musik nicht versöhnen.

Als Hörspiel brachte der Südwestfunk am Dienstagabend eine Funkfassung der Erzählung „Der Spieler“ von Dostojewski. Ernst von Kluon als Bearbeiter ging es darum, in knappen, hastig aufeinanderfolgenden Szenen eine psychologische Studie des Spielerwahnsinns zu geben. Artur Georg Richter, der Regie führte, reichte diese Szenen passivlos aneinander, ohne daß der Hörer dadurch verwirrt wurde. Am Schluß fragte man sich freilich, ob der epische Stoff für den Funk überhaupt geeignet war, zumal auch keine aktuelle Notwendigkeit zu seiner Bearbeitung vorlag. Immerhin gelang es Alois Garg in der Titelrolle des Alexej Iwanowitsch, gemeinsam mit Otti Schütz, Stefanie Wiesant, Claire Ruegg und Wolfgang von Rothberg das Interesse der Hörer eine Stunde lang wach zu halten. Der Baden-Badener mag sich zusätzlich einige Gedanken über den ethischen „Wert“ einer Spielbank gemacht haben.

Der Theobald, der hält . . .

... was er verspricht. Als er, wir meinen natürlich Theo Lingen, am Montag als Mittelpunkt des Hoffmeister-Abends auf die Bühne schritt, waren gleichzeitig Heiterkeit und Beifall da. War doch nett, wie er so dastand, die Füße . . . (ja, wie macht er das nur?) und die Gesichtszüge ein bißchen zusammengezogen. Schließlich begann er zu sprechen, (alles wie im Film, sagte meine Nachbarin) verstockt, verschnupft, über- und nebenbetont. Er erzählte, wie aus einer Dienerrolle 175 geworden seien: dasselbe blöde Lächeln, denselben dummen Schritt und das gleiche idiotische Hüfteln kaufe man immer wieder ab. O wie leicht ist solche Selbstironie, wenn man nichts zu befürchten hat! Theo lebte wirklich nicht vom Kredit. Das Black out am Schluß: Tja, Herr Doktor, eine vor dem Frühstück usw. war übrigens so recht für ihn geschaffen.

Um die Ansage bemühte sich K. Peukert lobenswert, leider teilweise mit dem Repertoire, das wir schon von ihm kennen. Doch bot er auch neues. Gut gefiel die Erzählung von der göttlichen Eingebung, von Ludwig Thoma schon vor 40 Jahren geschrieben, aber trotzdem noch aktuell.

Im übrigen geschah die Umrahmung des Abends nach altem Rezept: Einen Star auf Plakat und der Saal voll. Die Anstrengungen der Kapelle Schwammerberger kann man nicht gut als Erfolg bezeichnen. Herta Worell hatte ihre Stimme wohl vergessen (ihre Reize nicht).

Münchner „Schaubude“ kommt

Das Theater der Künstler eröffnet seine neue Veranstaltungsreihe mit einem Gastspiel der Münchner „Schaubude“ am 23. und 24. November im Großen Bühnensaal des Kurhauses. Die Schaubude gilt als das beste literarische Kabarett Deutschlands und verläßt — abgesehen von einem Gastspiel in der Schweiz — zum ersten Mal ihr Münchner Haus, um auf Tournee zu gehen. Unter der Regie von Rudolf Schindler spielen die auch als Filmschauspieler bekannte Uralia Herking, Bum Krüger, Helmut Krüger, Christel Ebling, Monika Greving u. v. a. Die Texte und Szenen schriebene bekannte Autoren wie Erich Kästner, Axel v. Ambesser und Herbert Witt, während Edmund Nick und Bernhard Eichhorn die Musik beisteuerten.

Wettervorhersage

Wetterausichten bis Freitagabend: Vorerst noch heiter und trocken. Späterhin Bevölkerungszunahme mit Regen. Für die Jahreszeit jedoch immer noch sehr mild.

Verlag und Chefredaktion: Karl Heinz Lembke, Stellvertreter: Chefredakteur Hermann Lech, wood Mayer, Politik und Wirtschaft: Erich Peter Feulleton, Albert Wallat Sport: Hans Beck, Lokaltel Baden Baden: R. G. Haebler, Anschrift der Redaktion: B. Baden, Stefanstr. 1, Tel. 6 2120, Anzeigenabteilung auf Tel. 6 1556. — Druck: E. Koelbin K.G., Baden Baden. — Gütlich Preisliste Nr. 6. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Hans Rosbaud dirigierte Dvorak

im SWF-Sinfoniekonzert / Solistin: Monique Haas

Zunächst war der großartige stufenweise Aufbau dieses Konzertprogramms zu bewundern, dessen Anlage aus einem Guß der starken Wirkung entsprach. An Hand eines Prinzips schritt man von der relativ kleinformatigen Orchestersuite von Konrad Beck zu dem klaviersinfonischen Wurf des a-moll Konzerts von Schumann und von der in die visionäre Weite der Dvorakschen Fünften.

Der Schweizer Beck, hier von den internationalen Musikfesten als ein gediegener Köhner in guter Erinnerung, scheint seiner Suite gewisse programm-musikalische Gedanken unterlegt zu haben, wenn man ergänzende Satz-Kennzeichnungen wie „Sainte Catherine“, „Annonciation“, „Trois rois“, „Passion“ sinngemäß deutet. Die geistige Verankerung dieser lyrischen, weithin kontemplativen Musik dürfte im Lento-Satz der „Verkündigung“ und in dem Passions-Adagio vor sich gehen wo Beck mit einer starken gedanklichen Vereinfachung und einer plativen entschlossenen Reduktion der orchestralen Ausdrucksmittel durch eine schöne melodische Ergiebigkeit zu gewinnen weiß. In den bewegten Sätzen, namentlich den mitunter keck auspointierten Sternsingerlieder-Varianten des Dreikönigssatzes und dem Molto-vivace-Schluß, gebietet es der besinnlichen, aber auch gedanklich stark versonnenen Art Beckes in frischem musikalischem Temperament, das die gewiß beträchtlichen normalen Qualitäten der Suite mit eigentlichem Leben zu erfüllen vermöchte.

Wie weit der Weg von solch theoriendurchsetzter Trochenheit zur siegreichen Frische der spontanen und aus einem inneren Zwang geborenen Fülle der

musikalischen Einfälle ist, dessen wurde sich der Hörer im Erleben des genialen Klavierkonzerts von Schumann bewußt, das sich in jedem Takt seine sprühende Ursprünglichkeit bewahrt hat. Das Werk, von einem geistbegnadeten Meister der klavieristischen Form zu einer einzigartigen und ebenbürtigen Zwiesprache zwischen Soloinstrument und Orchester gestaltet, ist noch immer eine der großartigsten Aufgaben für eine pianistische Interpretation, die die virtuose und zugleich geistige Kraft hat, sich diesen Visionen hinzugeben. Monique Haas ist heute im ausgereiften pianistischen Nachwuchs der ganzen musikalischen Welt die berufene Interpretin des Schumann-Konzerts, und es war ein lange nachwirkendes Erlebnis, diese wundervolle Künstlerin am Werk zu sehen. Sie besitzt bis in die feinsten Filigranspitzen dieser pianistischen Meisterfertigkeit die selbstverständliche Souveränität alles Technischen, den kultivierten Klang-sinn, der dieses Wunderwerk klavieristischer Handschrift in seiner ganzen Schönheit vergegenwärtigen kann. Diese grazile Frau am Flügel — ein zauberndes Bild, das in die Erinnerung an diesen großen Abend mit eingeht — bebte gleichsam von leibhaftig gewordener Musikalität und ist von einer gestalterischen Freude erfüllt, die ohne weiteres auf den Hörer überspringt. Selten nur wird eine derart vollendete Übereinstimmung zwischen einem Werk und der nachgestaltenden Persönlichkeit zu finden sein, wie sie unzweifelhaft zwischen dem Schumann-Konzert und Monique Haas besteht, die dem Werk nicht nur ihre in der Farbigkeit des

Klangs, in der subtilen Ausfaltung der Form, im rhythmischen Temperament und nicht zuletzt in der seelischen Durchdringung bewundernswerte Kunst, sondern sich selbst ganz schenkt. Die Begleitung des Orchesters unter Rosbauds überlegen gestaltender und prachtvoll schattender Führung war eine einzige Huldigung an den Genius Schumanns und an die Magie dieser Interpretation. Stürmische Ovationen urchrauschten in zahllosen Hervorrufen Mon'que Haas.

Dennoch bedeutete die Aufführung der 5. Sinfonie von Dvorak eine gewaltige Steigerung. Das Werk ist unter der Bezeichnung „Aus der neuen Welt“ bekannt geworden, mit dem es nur seine Entstehung während der wenigen Jahre der Wirk-samkeit Dvoraks in den Vereinigten Staaten ausweisen will, durch die es aber in allerlei Mißverständnisse geraten ist. Dvorak mußte sich selbst gegen die sinnlose Interpretation zur Wehr setzen, er habe in dieser Sinfonie amerikanische Musik, Indianerweisen und Negersongs verarbeitet. Wie es je zu dieser Annahme kommen konnte, ist un-erfindlich. Denn wenn irgendwo steht hier gegen die musikalische Armut der USA der unerschöpfliche musikalische Reichtum des kleinen Landes an der Moldau. Und wenn man etwas aus diesem sinfonischen Wunderbau heraus hören kann, dann ist es das tschechische Heimweh, das sich hier aus einer öden Fremde in die überströmenden Erinnerungen an die Volksmusik der Heimat rettet und mehr als nur einmal ergreifend aufschreit. Damit ist das geistige Fluidum genug angedeutet, das aus der Sinfonie aufsteigt und aus dem in liebevollster Versenkung in die herrliche Kette von bestrickenden Details wie mit großer gestaltender Kraft Hans Rosbaud das Werk interpretierte. Es ist wohl das Beste, was sich über diese Aufführung sagen läßt,

daß man die Sinfonie in Prag nicht schöner und nicht bezwingender hören konnte. Ja, ich stehe nicht an zu sagen, daß die Transparenz dieser Wiedergabe unter Rosbaud vieles erhellte, was in den Prager Aufführungen in einer klaglichen Übersteigerung mitunter verloren ging. Damit ist aber auch das beste Lob für das SWF-Orchester ausgesprochen, dessen Streicherklang diesmal noch mehr an die dichter, warmer Fülle gewonnen hat und dessen Bläser eine unerhörte Präzision entfaltet. Das Orchester befindet sich in einer Entwicklung, der man mit wachsender Begeisterung folgt. Es wurde mit Hans Rosbaud, dessen suggestive Interpretation den hundertfachen Eindruck dieser Aufführung bestimmte, dankbar und stürmisch gefeiert.

Hermann L. Mayer

Theaternachrichten

„Der Revisor“, Komödie von Gogol, geht heute, um 20 Uhr, für die Mietgruppe D in Szene. Am Freitag bringen wir zum 13. Male „Des Teufels General“, Drama von Carl Zuckmayer (Mietgruppe E). Am Samstag, den 20. Premiers des musikalischen Lustspiels „Karussell-Karussell“ von Gustl Graeppl und Rudolf Rieth in der Inszenierung von Heinz Menzel, Ausstattung: Heinz Klüperle.

Zum Totensonntag bringen wir um 16.00 Uhr eine Wiederholung von Goethes „Faust I“.

Infolge Erkrankung von Herrn Eberth übernimmt Wolfgang Golisch die Rolle des Oberbruchs in „Des Teufels General“. Die Rolle des Amisrichters im „Revisor“ übernimmt Heinz Schimmelpfennig, der gleichzeitig auch die Stimme des Herrn in der Faust-aufführung am Sonntag sprechen wird.

